Nr. 124 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 31. Mai 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Untersuchungskommission an der Arbeit

Vernehmung der Zeugen zum Grenzzwischenfall bei Neuhoefen — Die Ursachen des Zwischenfalls

Marienwerder. Der gemischte deutsch-polnische Ausschuß zur Untersuchung des Zwischenfalles von Neuhöfen hat am Donnerstag vormittag seine Arbeiten begonnen. Während des ganzen Tages wurden verschiedene Grenzpolizisten, Deutsche sowohl als auch Polen, eingehend vernommen. Die Vernehmungen werden am Freitag vormittag fortgesetzt.

Beweggründe zum Grenzzwischenfall

Berlin. Angesichts der Einsetzung eines gemischten deutsch-polnischen Ausschusses zur Untersuchung des Zwischenfalles in Neuhoefen wird an amtlicher deutscher Stelle verständlicherweise über die Angelegenheit Zurückhaltung geübt, da man dem Ergebnis der Untersuchung nicht vorgreifen will. In unterrichteten Berliner Kreisen ist jedoch bereits eine mehr oder weniger bestimmte Lesart über die Gründe im Umlauf, die zur Verletzung der deutschen Grenze veranlaßt haben. Danach sollen Grenzbeamte versucht haben, gegen Zahlung von Bestechungsgeldern gewisse, die deutsche Landesverteidigung betreffende Schriftstücke von deutschen Beamten ausgehändigt zu erhalten. Deutscherseits sei man dann zum Schein auf dieses Angebot eingegangen. Zwei polnische Beamte hätten sich in das deutsche Grenzpolizeigebäude begeben, um die Zahlung zu leisten und die Schriftstücke abzuholen. Als sie dann auf deutschem Boden verhaftet werden sollten, hätten sie zu den Waffen gegriffen und geschossen.



Zur Untersuchung des deutsch-polnischen Grenzzwischenfalls

wurde eine aus deutschen und polnischen Mitgliedern zusammengesetzte Untersuchungskommission gebildet, zu deren deutschem Führer der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Dr. Lukaschek, ernannt wurde.

Provokateure?!

Wenn es nach dem Wunsche gewisser Patrioten ginge, so lebten wir im Augenblick zwischen Deutschland und Polen im Kriegszustand. Ein Grenzzwischenfall, den eigentlich die gegenseitigen Bespitzelungen geschaffen haben, regt die Diplomatie in Warschau und Berlin auf und nachdem ein gegenseitiges Untersuchungskomitee eingesetzt worden ist, bleibt abzuwarten, zu welchem Ergebnis es in seinem Schiedsspruch kommt. Wir wollen feststellen, daß man sowohl in Berlin, als auch in Warschau kühles Blut bewahrt hat, und daß man deutscherseits sogar soweit ging, ohne Rücksicht auf den Zwischenfall, das Polenabkommen anzunehmen, ein Zeichen, daß man auch hier diesen Grenzzwischenfall nicht so tragisch nimmt. Immerhin ist es bedauerlich, daß zunächst diese Angelegenheit ein Todesopfer gefordert hat und bestimmt auch eine Hetze erzeugt, deren Fortwirkung auf die deutsch-polnischen Beziehungen noch nicht abzusehen ist. Und darum ist es notwendig, einmal hinter die Kulissen zu leuchten, um zu verstehen, wie solche Erscheinungen möglich sind.

Die polnische Presse spricht von einer Falle, in die man polnische Offiziere hineingelockt hat, um sie auf deutschem Gebiet zu verhaften. Deutscherseits wird betont, daß man zu diesem Schritt gezwungen war, um der polnischen Spionage in den Grenzgebieten vorzubeugen. Damit wird also von beiden Seiten zugegeben, daß man eifrig am Werk ist, sich gegenseitig zu bespitzeln und wenn man weiter denkt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß, trotz aller Verträge, gewisse Elemente am Werk sind, um so ganz im Stillen die Waffenauseinandersetzungen zwischen den beiden Nachbarn vorzubereiten. Denn Spionage und deren Abwehr, das sind gewöhnlich die ersten Kriegsboten in Friedenszeiten. Aber die polnische Presse versucht die Dinge so darzulegen, als wenn die Abwehr nur von deutscher Seite betrieben werde und Polen das reinste Unschuldslamm in dieser Beziehung abgebe. Der Sachverhalt ist folgender: Bei Neuhoefen, im Grenzstreifen Danzig, entwickelt die gegenseitige Spionage eine besonders eifrige Tätigkeit. Deutscherseits hat man einem Beamten die Freiheit gelassen, zum polnischen Nachrichtendienst in nähere Beziehungen zu treten und diesem Nachrichtendienst den Verkauf wichtiger Dokumente in Aussicht gestellt. Sagen wir, der Kauf wurde perfekt, zwei polnische Offiziere wurden auf deutsches Gebiet gelockt, wo ihnen die „Dokumente" — natürlich Fälschungen — ausgehändigt wurden. Aber im gleichen Augenblick griff die in Bereitschaft stehende Kriminalpolizei ein, schritt zur Verhaftung, die Offiziere zur Abwehr, es entstand eine Schießerei, wobei sich herausstellte, daß auf beiden Seiten, die Abwehr gut vorbereitet war. Denn es waren nicht mehr die Offiziere und die Nachrichtenkuppler zusammen, sondern einige hundert Leute, die so einen Grenzkrieg inszenierten.

Einer der Offiziere ist erschossen und der zweite verhaftet worden. Die polnische Presse stellte zunächst fest, daß sie vom polnischen Gebiet verschleppt worden seien, heute wird schon zugegeben, daß sie auf deutsches Gebiet gelockt worden sind. Und wir sagen unsererseits, wäre nicht die Spionageeinrichtung, die gegenseitige Bespitzelung, so wäre heut der Offizier am Leben und der andere könnte ruhig seinen Dienst versehen, statt seine Aburteilung abzuwarten. Wäre nicht der üble militärische Nachrichtendienst, diese Wichtigtuerei gewisser Kriegsspielarten, die Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten wären heute weit besser.

Aber wenn man in Polen nun die ganze Schuld der deutschen Seite zuschieben will, so ist es doch notwendig, ein wenig Klarheit in die Dinge zu schaffen und wir brauchen nicht erst nach Neuhoefen zu gehen, sondern bleiben hübsch in Oberschlesien, wo ja auch der polnische Nachrichtendienst eine Anzahl Sumpfblüten gezeitigt hat. Eine dieser Zierden, der Kompositorenagent und Generalsekretär der Motorrenner, wird soeben durch die Presse bloßgestellt, daß er in seinem Verbande Unterschlagungen begangen habe und Pielawski, alias Perlstein, war Hauptzeuge im Prozeß Ulitz und Dudek, im Volksbundsprozeß und sein Freund und Gönner, Kapitän Cychon, soll auch im Hintergrund der Affäre Neuhoefen stehen, wo er von Danzig aus den polnischen Nachrichtendienst leitet. Welcher Mittel man sich im Nachrichtendienst bedient, das ist öffentliches Geheimnis, im Prozeß Ulitz rühmten sich zum Beispiel die Zeugen, daß sie sowohl den Chauffeur des deutschen Generalkonsulats gekauft, als auch einige Bürokräfte des Konsulats und des Volksbundes zum Aktendiebstahl bewegt haben. Mit diesen „Dokumenten" wurden dann die Prozesse inszeniert und um ähnliche Dokumente dürfte es sich auch im Zwischenfall in Neuhoefen handeln.

Der Mißtrauensantrag gegen Macdonald abgelehnt

Die Aussprache über die Arbeitslosenfrage — Anerkennung des Regierungsstandpunktes

London. Am Spätabend des Mittwoch wurde der konservative Mißtrauensantrag gegen die englische Regierung im Unterhaus mit 270 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Von den Sozialisten enthielten sich diesmal die linksradikalen Abgeordneten der Stimme, unter ihnen der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, Maxton. Die Liberalen hatten sich ebenso wie bei der letzten Aussprache der Stimme enthalten. An der Aussprache beteiligten sich Sir Oswald Mosley, Lloyd George, Churchill und der Arbeitslosenminister Thomas.

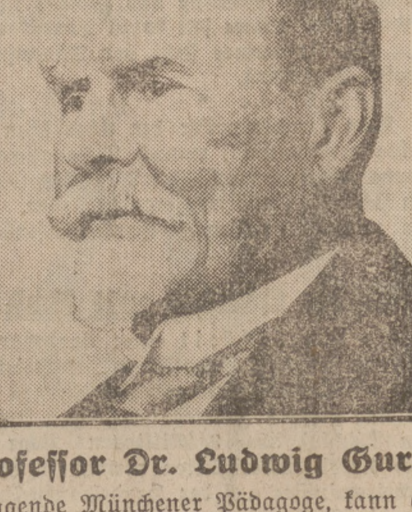
*

London. Die Arbeitslosenaussprache im Unterhaus wurde mit einer Rede Baldwins eingeleitet, an deren Schluß er den konservativen Mißtrauensantrag in Form einer Kürzung des Gehalts des Ministers zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, um 100 Pfund einbrachte. Baldwin erklärte: Der vollständige Fehlschlag des Programms der Arbeiterregierung sei durch die letzten Ereignisse klar zum Vorschein getreten, als einer der jüngeren Mitglieder aus dem Kabinett ausschied. Die Regierung habe stets behauptet, daß Arbeitslosigkeit auf Weltursachen zurückzuführen sei. Er glaube aber berechtigt zu sein zu der Frage, wann haben diese Weltursachen begonnen? Sie begannen sicherlich nicht im Herbst vorigen Jahres. Die Bergbauvorlage habe sehr viel dazu beigetragen, um das Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Arbeiterregierung zu zerstören. Was werde die Regierung in Zukunft tun? Er glaube, daß nur die Erhöhung der Industriezölle zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit führen könne. Alle übrigen Länder hätten derartige Tarife eingeführt, daher könne auch Großbritannien nicht ohne sie auskommen.

Ministerpräsident Macdonald erklärte u. a.: In Ländern, die hohe Schutzzölle eingeführt haben, sei die Zahl der Arbeitslosen noch schneller in die Höhe gegangen, als in Großbritannien. Die Weltmarktpreise seien sehr gefallen und darunter habe die Ausfuhr schwer gelitten. Die Regierung sehe sich genötigt, bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schärfere Maßnahmen durchzuführen. Die Lösung der Arbeitslosenfrage sei nicht nur von politischen, sondern auch von wirtschaftlichen Gründen abhängig. Macdonald führt dann die verschiedenen Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an und stellte fest, daß insgesamt 103 Millionen Pfund zu diesem Zweck ausgegeben worden seien.

Riesige Falschmünzerei in Newyork ausgehoben

Neuyork. Der Neuyorker Kriminalpolizei ist es nach monatelangen Nachforschungen endlich gelungen, eine riesige Falschmünzerei im Neuyorker Stadtteil Brooklyn auszuheben. Ueber eine Million falscher Dollarnoten konnte beschlagnahmt werden. Die Anlagen der Falschmünzerei waren außerordentlich umfangreich, so daß die Verbrecher in der Lage waren, falsche Noten im Werte von 50 000 Dollar stündlich herzustellen. Bisher sind drei Personen verhaftet worden. Man nimmt an, daß weitere Verhaftungen bevorstehen.



Professor Dr. Ludwig Gurlitt

der hervorragende Münchener Pädagoge, kann am 31. Mai seinen 75. Geburtstag feiern. Das Grundlegende der von ihm angestrebten Erziehungsreform liegt in der Forderung eines Aufbaues auf nationaler Basis.

Aber man scheint in Polen doch vergessen zu haben, daß man auch im Falle Lukaschek ähnlich vorgegangen ist, wo ein gewisser Kurzidem dem damaligen deutschen Mitglied der Gemischten Kommission, jetzt Oberpräsidenten Lukaschek, gefälschte Dokumente anbot, die vom polnischen Nachrichtendienst hergestellt waren, um Lukaschek der Spionage zu überführen. Die Herren waren auch auf diesen Prozeß besonders stolz und da die Hintermänner auf ihre Taten so begeistert einstimmen, so ist es weniger verständlich, warum heut die große Aufregung, wenn die Gegenseite dem polnischen Nachrichtendienst ein ähnliches Schnippchen geschlagen hat. Man sollte da gerade recht ruhig sein und sich nicht die Blöße geben, daß man so jämmerlich hereingefallen ist. Und wer selbst schießt oder einen Schießprügel bei sich trägt, wenn er solche Geschäfte abwickelt, der hat keinen Grund zur Klage, denn bei dem Schießprügel steht es nie fest, wer auf der Strecke liegen bleibt. Hätte das Schicksal einen deutschen Beamten getroffen, so wäre man weniger verärgert, man hätte die Heldentat des fraglichen Offiziers gerühmt, da er nun seinem Beruf erlag, so ist auch die Hetze gegen Deutschland wenig geeignet, die Atmosphäre zu bereinigen und Polen hat wahrhaftig keine Ursache, sich einen Glorienschein in dieser Beziehung umlegen zu lassen, denn die Vergangenheit spricht manches „Schuldig" in dieser Hinsicht für die polnische Seite.

Wir sind allerdings der Ansicht, daß auch die deutsche Seite es nicht nötig hatte, jemanden auf frischer Tat zu überführen und vor allem brauchte man nicht die Dinge soweit zu treiben, um polnische Offiziere auf deutschen Boden zu locken und sie dann zu verhaften, beziehungsweise in Notwehr zu erschießen. Auch dann, wenn es galt, den polnischen Nachrichtendienst zu überführen, war es möglich, die Dokumente diesem in die Hand zu spielen und nunmehr die Fälschung bloßzustellen. Aber es scheint, daß auch auf deutscher Seite die Abwehrstelle durchaus das Bedürfnis hat, sich mit Ruhm zu bekleckern, und daß dabei die mühsam aufgebaute Verständigung zwischen Warschau und Berlin zum Teufel geht, scheint die Herren wenig zu kümmern. Der Grenzzwischenfall war nicht notwendig, die deutsche Regierung hatte die Möglichkeit der Intervention in Warschau über die Spionagetätigkeit. Uns scheint die Sache tiefer zu liegen und zwar glaubte man in Neuhoefen, den mit Recht in Deutschland gehaßten Kapitän Cychon in die Hand zu bekommen und darum der Eifer des deutschen Abwehrdienstes, der jetzt diesen unliebsamen Zwischenfall gezeitigt hat. Für die anständigen Menschen aber bleibt der Protest übrig: Fort mit allen Nachrichtendiensten und Abwehrstellen, denn da sind die Provokateure zu suchen, die die Beziehungen zwischen den Nachrichtenstaaten verdunkeln. Die Herren werden doch gut bezahlt und wenn sich nichts ereignen will, so müssen sie einfach ihre Notwendigkeit beweisen und dann entstehen Prozesse, wie der Fall Ulitz, entstehen Dokumentenfälschungen und schließlich internationale Reibungen.

Man sollte nicht nach der Gegenseite „Provokateure" rufen, sondern den eigenen, aus Staatsmitteln bezahlten Provokateuren das Handwerk legen und dann wären wir einen Schritt vorwärts. Wir kennen Offiziere, die zum Beispiel schon in einem Katalog der Solinger Stahlwarenfirmen, deutsche Kriegsvorbereitungen sehen und wenn man gewisse Sammlungen von Dokumenten kennt, so wird man zugeben, solange diese Herren ihr „edles" Handwerk betreiben, wird es mit der deutsch-polnischen Verständigung immer recht traurig bestellt sein. Also nochmals: Fort mit den Provokateuren auf beiden Seiten und manche Schwierigkeiten können uns erspart bleiben! —ll.

Das Eigentum der Lena-Goldfields beschlagnahmt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlichen die Blätter einen Beschluß des Rats der Volkskommissare, wonach die Sowjetregierung nunmehr dazu übergegangen ist, das Eigentum der engl. Konzessionsgesellschaft Lena-Goldfields zu beschlagnahmen. Aus dem Wortlaut geht hervor, daß der englischen Gesellschaft infolge der Einstellung des Verkehrs auf den Flüssen im Gebiet von Jakutsk die Gefährdung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung vorgeworfen wird. Nach Einstellung der Arbeit in den Lena-Goldfields-Betrieben sei auch der Schiffsverkehr stillgelegt worden. Da die Dampfer der englischen Gesellschaft gehören, hat die Sowjetregierung unter dem Vorwand, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung sicherstellen zu müssen, die Beschlagnahme der Flußdampfer und ihre Uebergabe an die Behörden des Verkehrskommissariats angeordnet.



Auf dem Grabe des Dichters Klabund
hat seine Vaterstadt Krossen a. d. O. ein Denkmal errichten lassen, das in den nächsten Tagen enthüllt wird.



Der Abmarsch der französischen Truppen aus Worms
das jetzt ebenfalls von der Besatzung geräumt worden ist.

Der Reichsrat für den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Der Inhalt nicht befriedigend, aber das kleinere Uebel — Bedingte Annahme durch Oberschlesien — Der Grenzzwischenfall von nebensächlicher Bedeutung

Berlin. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner Sonnabend-Sitzung mit dem deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen. Wie sich aus dem Bericht des Ausschusses ergibt, gilt das Länderniederlassungsrecht für solche Personen, die seit dem 1. 1. 1919 in einem der beiden Länder ansässig waren, sonst wird die Meistbegünstigung nur angewendet bei selbstständigen Kaufleuten, Industriellen und leitenden Angestellten oder Angehörigen freier Berufe, die im wirtschaftlichen Zusammenhange mit Industrie, Handel und Gewerbe stehen. Geschlachtete Tiere dürfen aus Polen nur aus besonders genannten Fleischwarenfabriken ausgeführt werden, von denen sich keine in Ostpreußen befindet. Die Einfuhr polnischer Schweine ist kontingentiert in der Weise, daß der in einigen Staffeln zu erreichende Dauerzustand schließlich die Zahl von 350 000 Stück erreicht.

Weiter wird Polen ein Einfuhrkontingent von Kohle in Höhe von 320 000 Tonnen zugestanden. Eine besondere Vertragsbestimmung soll verhindern, daß bei der Einfuhr polnischer Kohle eine Preisunterbietung gegenüber der deutschen Kohle stattfinden kann. Der Vertrag, so erklärte der Ausschuß, bedeutet keineswegs eine befriedigende Lösung für Deutschland. Man wird zugeben müssen, das er gegenüber dem bisherigen Zustand das kleinere Uebel darstellt. Die Mehrheit der Ausschüsse empfiehlt daher die Annahme des Vertrages.

Staatssekretär Dr. Weißmann (Preußen) richtete an das Auswärtige Amt die Frage, ob es vielleicht angesichts der Ermittlungen über den jüngsten deutsch-polnischen Grenzzwischenfall unerwünscht wäre, vor der Erledigung dieses Falles den Vertrag zu ratifizieren.

Was den deutsch-polnischen Grenzzwischenfall betrifft, so bittet das auswärtige Amt, wegen dieser Angelegenheit die Abstimmung zu vertagen. Die Reichsregierung wird nach Abschluß der Tatbestandsuntersuchung die erforderlichen Schritte ohne Zögern tun und hat keinen Zweifel, daß es gelingen wird, diese Fälle in einer der deutschen Würde entsprechenden Weise zu lösen.

Staatssekretär Moesle gibt dem schwerwiegenden Bedenken Ausdruck, die durch das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen bezüglich der Wirtschaft Oberschlesiens bestanden. Wenn er trotzdem dem Vertrag zustimme, so geschehe das in der zuversichtlichen Erwartung, daß für die Wirtschaft Oberschlesiens ein hinreichender Ausgleich geschaffen werde. Gesandter Dr. Tischbein-Mecklenburg-Schwerin erklärte, sein Land habe als Agrarstaat schwere Bedenken gegen das polnisch-deutsche Abkommen. Die Mecklenburg-Schwerinische Regierung enthalte sich daher der Stimme. Staatssekretär von Gayl erklärte, daß Ostpreußen und mehrere preußische Provinzen der Ablehnung des Abkommens zustimmen, weil die wirtschaftlichen Schäden die Vorteile überbieten. Die Bevölkerung des Ostens würde es nicht verstehen, wenn im Augenblick, wo die Klärung des deutsch-polnischen Grenzzwischenfalls noch nicht erfolgt ist, der Reichsrat dem deutsch-polnischen Handelsvertrag zustimmen würde.

Die Abstimmung ergab die Annahme des Abkommens mit 44 gegen 25 Stimmen bei Stimmenthaltung von Mecklenburg-Schwerin. Dagegen haben gestimmt Bayern, Württemberg, Thüringen, Oldenburg und die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und die Grenzmark Posen-Westpreußen.

Erneute Unruhen in Rangoon

London. Nach einer vorübergehenden Ruhepause ist es in Rangoon zu erneuten Unruhen gekommen. Eine Gruppe von Indern wurde beim Versuch, einen Straßenbahnwagen, in dem Burmesen saßen, anzugreifen, von der Polizei beschossen, wobei zwei Personen getötet wurden. Die Gesamtzahl der Opfer in Rangoon wird nunmehr mit 80 Toten und 800 Verletzten angegeben.

In Peschawar haben die britischen Militärbehörden starke Maßnahmen gegen den Sohn des Stammeshäuptlings Turangzai und die Vereinigung der „Rothemden" ergriffen, die ihren Hauptsitz in Tekkar haben. Nachdem die Truppen eine rücksichtslose Beschießung der Gebiete vorgenommen haben, in denen Turangzai seine Anhänger versammelt hat, hat sich die allgemeine Lage gebessert.

Die Nankinger Front durchbrochen

Schanghai. Den letzten Meldungen des Kriegsschauplatzes zufolge, soll es der Armee Jens gelungen sein, den Vormarsch gegen den Süden, die Front der Nankinger Truppen, zu durchbrechen und insgesamt 50 000 Gefangene zu machen. Die Verbindung zwischen Nanking und Hankau ist gestört. Innerhalb der Nanginker Armee soll es zu Truppenmeutereien gekommen sein. Die Nordarmee steht vor Tsinanfu, der Hauptstadt der Provinz Schantung.

*

London. Vom Hauptquartier der chinesischen Nordarmeen werden Berichte veröffentlicht, wonach Tschangtschau mit gefangenen Regierungssoldaten überfüllt sei. 50 000 Mann Nankingtruppen sollen sich der Nordarmee ergeben haben. Die Nankingtruppen sollen entlang der Peking—Hankau-Eisenbahn zurückgehen.

Englands Handel mit Rußland

London. Die Möglichkeit einer Ausdehnung des Handels mit Rußland findet in englischen Industriekreisen größte Beachtung, und die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland werden daher mit großem Interesse verfolgt. Auf die Mitteilung, daß ein Abschluß über 3 Millionen Paar Schuhe mit Rußland durch Kreditschwierigkeiten verhindert worden sei, erklärte der Arbeitsminister auf der Handelsausstellung in Northampton, daß die Verhandlungen mit Rußland so weit gediehen seien, daß der Abschluß des Abkommens unmittelbar bevorstünde. Minister Thomas erklärte weiter, mit der Maschinenindustrie seien Verhandlungen über einen Kredit von 1 500 000 Pfund im Gange.

Konservativer Wahlsieg bei einer Nachwahl in England

London. Bei den Parlamentsnachwahlen in Nottingham siegte der konservative Kandidat O'Connor, der 14 946 Stimmen auf sich vereinigen konnte, gegen 7923 Stimmen der arbeiterparteilichen, 4846 des liberalen Kandidaten. Bei den letzten Parlamentswahlen waren die entsprechenden Ziffern 14 571, 11 573 und 8738. Es ist somit ein Rückgang der Arbeiterpartei festzustellen.

Der Präsident von Bolivien zurückgetreten

London. Die bolivianische Gesandtschaft in Washington teilt mit, daß Präsident Siles von seinem Posten zurückgetreten ist.



Sowjet-Gesandter Kopp †
Viktor Kopp, der Gesandte der Sowjet-Union in Stockholm, ist am 27. Mai in einem Sanatorium in der Nähe von Berlin gestorben. Er kam 1919 als erster diplomatischer Vertreter Sowjet-Rußlands nach Berlin, wurde 1921 nach Moskau zurückberufen und war 1925 bis 1927 Botschafter in Tokio.

Odezwa! Aufruf!

Do ludności miasta Katowic i okolic!
An die Bevölkerung von Katowice und Umgebung!

Zawiadamiam i jednocześnie uprzedzam każdego kupującego wszystkich warstw społeczeństwa, że więcej do Sosnowca i Będzina na zakup towarów jak: konfekcję męską, damską, dziecinną, obuwie i galanterję jeździć nie potrzebuje.

Po pierwsze kupujecie tutaj lepiej i taniej, niż w Sosnowcu i Będzinie.

Pocóż sobie tyle trudu zadać, wiedząc, że w miejscu istnieje **najtańszy w Katowicach dom towarowy p. f.**

Decken Sie Ihren Bedarf an Herren- und Damenkonfektion, Schuhen und Galanteriewaren nicht in Sosnowice oder Będzin, sondern kaufen Sie in Katowice.

Sie haben jetzt Gelegenheit, hier am Orte besser, reeller und noch billiger zu kaufen als in Sosnowice oder Będzin, ersparen sich unnötige Spesen und unnötigen Zeitverlust, denn es besteht in Katowice eine Firma unter dem Namen

OSZCZĘDNOŚĆ

DOM KONFEKCJI **KATOWICE** KONFEKTIONSHAUS

ulica Marszałka Piłsudskiego 17 - Telefon 3185

gdzie można nabyć konfekcję męską, damską, dziecinną, obuwie i galanterję po cenach fabrycznych i gdzie kupujecie stanowczo taniej i lepiej niż w Sosnowcu i Będzinie.

Chcąc się przekonać, proszę odwiedzić nasz bogato zaopatrzony w towary skład, jakoteż okno wystawowe i sami się przekonacie o naszych zdolnościach konkurencyjnych na miejscu.

Oglądanie towarów nie obowiązuje do kupna.
Obsługa solidna i rzetelna.
Dobrze i tanio kupić można jedynie w firmie

die sämtliche Waren wie Herren-, Damen- und Knabenkonfektion, Schuhe und Galanteriewaren zu billigsten Fabrikpreisen abgibt und bei der Sie billiger, besser und reeller kaufenkönnen als in Sosnowice und Będzin.

Bitte, besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager sowie unsere Schaufensterauslage und Sie kommen selbst zur Überzeugung, wie leistungs- und konkurrenzfähig wir am Platze sind.

Besichtigung ohne Kaufzwang, streng reelle Bedienung.
Wollen Sie gut und billig kaufen, müssen Sie nur zur Firma

OSZCZĘDNOŚĆ

Przy zakupie towarów powyżej Zł 50.— każdy kupujący otrzymuje reklamowy przedmiot wartościowy.

Przeto spieszcie licznie po zakupy do firmy

Beim Wareneinkauf von 50.— Złoty erhält jeder Käufer ein Geschenk.

Darum eilt noch heute und kauft nur bei der Firma

OSZCZĘDNOŚĆ

DOM KONFEKCJI **KATOWICE** KONFEKTIONSHAUS

ulica Marszałka Piłsudskiego 17 - Telefon 3185

Polnisch-Schlesien

Ein Gruß an die Arbeiterfrauen

Um 4 Uhr nachmittags werden heute im Zentralhotel die Arbeiterfrauen tagen. Sie werden über ihre Lage und über ihre Rechte beraten und beschließen. Die allgemeine Lage des Proletariats ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet und die Lage der Arbeiterfrauen ist womöglich noch trostloser. Theoretisch genießt die Frau dieselben Rechte, wie die Männer. Sie ist eine „freie Bürgerin“, gleich vor dem Gesetze, kann wählen zum Sejm und zur Kommune und kann gewählt werden. Sie kann das Gewerbe ausüben, kann höhere Schulen besuchen — mit einem Wort, demselben Berufe nachgehen, wie der Mann. Gewiß klingt das alles wunderschön, aber wie sieht die Praxis aus?

Von den Frauen aus den bürgerlichen Kreisen wollen wir hier nicht reden, denn diese haben andere „Sorgen“. Sie zerbrechen sich die Köpfe über Kleider, Hüte, Schminke und andere Dinge, die sie schöner machen sollen. Sie vergnügen sich in den Kaffeehäusern, im Theater und in den Kinos. Ihre Hauswirtschaft lassen sie sich durch die Proletarierfrauen besorgen, ihre Kinder werden durch die Proletarierfrauen und -mädchen gepflegt, genährt und betreut und sie können unbesorgt dem Vergnügen und Tanz nachgehen. Und die Arbeiterfrauen? Die plagen sich, wie die Haustiere zu Hause. Für sie ist die Welt geschlossen.

Verläßt das Proletariermädchen die Schule, so wird es sofort zur Arbeit angespannt. Es muß seine Arbeitskraft zum Markte tragen, genauso wie der jugendliche Arbeiter. Nur wird die Arbeiterin in der Fabrik, im Laden und im fremden Haushalt nicht nur schlechter behandelt, aber auch viel schlechter entlohnt, als der Arbeiter. Vielfach gibt sie noch das Lustobjekt in den Händen eines rücksichtslosen Arbeitgebers ab, der sich mit der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft nicht begnügt.

Nach der Heirat und der Gründung des eigenen Haushalts ist es auch nicht besser. Das Elend unter der Arbeiterklasse ist unendlich groß und die Hauptsorge um die Wirtschaft fällt der Arbeiterfrau zu. Mit den wenigen Lohngroschen muß der Haushalt besorgt und das Notwendigste besorgt werden. Die Arbeiterfrau muß nicht selten eine Künstlerin sein, um mit dem wenigen Gelde alles zu bestreiten, was selbst für die bescheidenste Hauswirtschaft unbedingt notwendig ist. Hinzukommt noch die große Zahl der Kinder in den Arbeiterfamilien, die das Elend in den Arbeiterfamilien noch wesentlich vergrößern und das Leben den Arbeiterfrauen zu einer Hölle auf Erden gestaltet. Das Wohnungselend bringt es noch mit sich, daß die Kinder die größte Zeit auf der Straße, auf der Treppe oder im Hofe zubringen. Sie beschmutzen sich dabei und bringen Schmutz in die Wohnung hinein. Das macht der Arbeiterfrau unendlich viel Sorgen und noch mehr Arbeit. Von früh bis spät in die Nacht muß sie sich herumplagen und arbeiten, ohne, daß sie für ihre Arbeit Anerkennung findet. Das ist das tägliche Leben der Arbeiterfrau, ein Leben voll Qual, Sorge und Plagerei. Sie hat keine Zeit, sich anderen Aufgaben zu widmen, dem Vergnügen nachzugehen, da sie zu einem Haustier degradiert wurde.

Gegen diese elende Lage müssen die Frauen kämpfen. Der Kampf geht vorallererst um die materielle Besserstellung, um einen höheren Lohn. Die Not und das Elend müssen aus dem Arbeiterhaushalte verschwinden, dann wird auch die Lage der Arbeiterfrau eine Besserung erfahren. Der Kampf muß gemeinsam mit den Männern gegen den tückischen Feind, den Kapitalismus, geführt werden. Die Frau ist an dem Kampfe genauso, wenn nicht mehr, interessiert, wie der Mann. In dem Sozialismus liegt die Befreiung und nur der Sozialismus kann die schrecklichen Wunden, die uns die kapitalistische Weltordnung schlägt, heilen. Wir können die ganze Welt erobern, wenn wir es wollen, wenn wir uns organisieren. Doch darf die Arbeiterfrau dabei nicht fehlen. Nichts werden wir erreichen, wenn unsere Frauen nicht mit uns zusammen kämpfen werden. Wir sehen das bei allen Wahlen, die uns den Beweis erbringen, daß die Arbeiterfrauen ihre Stimmen unseren Klassengegnern, den klerikal-kapitalistischen Parteien geben und dadurch ein Emporkommen des Proletariats verhindern und das Elend verewigen.

Wir begrüßen daher auf das herzlichste die heutige Frauenkonferenz der „Arbeiterwohlfahrt“, weil wir sie als Wegweiser im Emanzipationskampf des schlesischen Proletariats betrachten. Möge sie Mittel und Wege finden die zur Gewinnung der Arbeiterfrauen für den Sozialismus und für die Arbeitersache führen werden. Das Befreiungswerk des weiblichen Proletariats, ist Sache der Arbeiterfrauen. Daher auf zum Kampf und Sieg! —

Die Tabakprodukte werden um 25 Prozent erhöht

Nach dem Spiritus kommt der Tabak, denn aus Warschau kommt die Meldung, daß in den Regierungskreisen der Plan erwogen wird, die Tabakpreise um 25 Prozent zu erhöhen und zwar bereits ab 1. Juni. Freut euch, Arbeiter, denn die Pressowka und die „Naritas“ werden um ¼ des heutigen Preises erhöht.

Nach dem goldenen Telephon das Thronauto

Mit großer Wichtigkeit posaunierten die Verkünder des Katholizismus, daß ihr Oberhaupt, der heilige Vater in Rom, welcher bei den römisch-katholischen Christen, der einzige lebendige „Heilige“ ist, ein Luxusauto im Werte von 3 Millionen Lire erhalten hat. Wir selbst brachten vor einigen Tagen eine Abbildung desselben, mit der Aufgabe, die Leser zum Nachdenken über das Wahlergehen des „heiligen“ Mannes zu veranlassen, welcher von vornherein auf das himmlische Leben resigniert und mit dem luxuriösesten irdischen Leben fürlieb nimmt. Mit Recht sagen wir „luxuriösesten Leben“; denn vergleichen wir das irdische Dasein des stärkeren Diktators von Rom, nicht des schwächeren Roms, welcher der Feigling Mussolini ist, mit dem Leben der weltlichen Fürsten, deren Lebenswandel schon ein äußerst luxuriöses ist, so kommen wir zum Ergebnis, daß das Leben des „heiligen“ Vaters schon wider den Größenwahn spottet.

Schon das Leben der unteren Kirchenfürsten höhnt die Moral und das ausgeknörkelte bißchen Leben der indifferenten Gläubiger, wie auch das Leiden, der dadurch mit inbegriffenen Unschuldigen schreien, zum Schöpfer unserer Welt um Rache. Beweisen dies nicht schon die zwei nachstehenden Angaben und zwar die Beerdigung des „nur“ kleinen Diözesenbischofs, der Diözese Kattowitz, der eine Woche Zeit geopfert worden ist, die mit allem möglichen Klimbim und Unsinn ausgefüllt wurde. Unnützige 10 tausende von Zloty sind dafür ausgegeben worden, während abertausende Proletarier vor Hunger dahinsiechen. Was spricht dafür, daß der Kaplan von Kamin, welcher sozialistisch gehandelt hat, indem er den Armen auf jede Art und Weise geholfen hat, versetzt wurde und an seiner Stelle ein Geistlicher mit Orden antreten sollte? Nicht anderes, wie die Taktik der Romsfürsten! Kehren wir zu unserem heiligen Vater zurück, da wir sonst beim letzten Thema nicht beenden würden.

Das Oberhaupt der römischen Macht, welches doch als Nachfolger Christi in seinem Fußspuren wandeln soll, damit die geistliche Armee durch ein gutes Beispiel zum gleichen Tun veranlaßt werden, wie z. B. den unheimlichen Reichtum des Vatikans für Wohltätigkeitszwecke zugunsten unserer Aermsten zu verwenden, für das Recht der Unterdrückten einzutreten, mithelfen Kriege zu vereiteln und ähnliche zum Wohle für die Menschheit hinführende Taten zu vollführen. — Doch leider ist das große „Wenn“ vorhanden.

Es ist eben anders geworden. Anstatt als Nachfolger Christi für die Mitmenschen zu wirken und nicht für sich, wie es der Idealist tat, läßt der „Heilige“ diese für sich arbeiten, damit es ihm im irdischen Reiche himmlisch ergehe, wozu natürlich auch ein goldenes Telephon und ein 3 Millionen Lire-Luxusauto gehören.

Die polnische schlesische Presse zur ersten Sejmsitzung

Allgemeine Zufriedenheit — Rumun lobt Korfanty und Marschall Wolny
Zwei Weltanschauungen — Einschränkung des deutschen Einflusses im Sejm

Die Eröffnungssitzung des Schlesischen Sejms ist vorüber und der ruhige Verlauf der Sitzung hat vor allem in den Kreisen der Sanacja eine Ueberraschung hervorgerufen. Man war in diesen Kreisen auf einen stürmischen Verlauf der Sitzung vorbereitet, wenigstens kann man das aus dem Artikel Rumuns entnehmen. Hoch erfreut über den ruhigen Verlauf der Sitzung, sagt Rumun u. a. in der gestrigen „Polska Zachodnia“ folgendes: „Wir stellen aufrichtig und objektiv fest, daß selbst Korfanty sich überwunden hat und sich seiner Verpflichtung mit Ernst und Verantwortungsgefühl entledigte. Solange die Sanacja in Polnisch-Oberschlesien besteht, hat Korfanty solches Lob in den Spalten des Sanacjablattes noch nicht erlebt, denn das geschah das erste Mal, anno 1930, ausgerechnet in dem schönen Monat Mai und noch dazu am 30.

Wenn schon loben, dann aber gründlich, dachte Rumun und spendiert Lob auch dem Sejmmarschall Wolny. Die fast einstimmige Wahl Wolnys zum Sejmmarschall verleiht ihm vollen Ernst, den auch die Sanacja respektieren will. Rumun verspricht, daß die Sanacja die Vergangenheit zu streichen gedenkt und verspricht ihm bei der Realisierung seiner Ankündigung, die er bei der Uebernahme seines Amtes verlautbart hat, aufrichtigen Beistand und Unterstützung. Wir trauen kaum unseren Augen, denn wir haben Rumun solche Lobhudelei auf seine Gegner von gestern nicht zugetraut, ja, wir haben ihn nicht einmal für fähig gehalten, daß er es fertig bringt, solche Töne anzuschlagen. Wenn das dennoch geschehen ist, so steht zweifellos fest, daß hinter den Kulissen etwas geschehen ist, wahrscheinlich ein Kuhhandel kam da zustande, bezw. dürfte er zustande kommen.

Korfanty hat in der gestrigen „Polonia“ ausgeplaudert, was da bevorsteht. Allerdings spricht er in seinem Artikel immer noch in dem alten Tone mit der Sanacja. Zuerst zitiert Korfanty einen Satz aus der Rada Grazynski, der da lautet: „Man darf die Augen nicht verschließen gegen das, was sich „unbrechliche Wirklichkeit der gegenwärtigen Zusammenlegung der Verhältnisse nennt“ und sagt dazu folgendes: Solche Einstellung von Tatsachen ist eine Provokation“. Diesem Passus wird dann der Passus aus der Rede Korfantys entgegengestellt, daß „aus dem Willen der Nation und des Rechtes heraus, der Sejm geboren wurde, also aus dem Rechte, das die Nation als die Quelle des Rechtes sich selbst verliehen hat.“ Jeder Sozialist wird den Passus, den Grazynski aufgestellt hat, ablehnen und die These Korfantys mit beiden Händen unterschreiben. Es ist nur ewig schade, daß sie von Korfanty so spät aufgestellt wurde, denn wäre er sieben Jahre früher damit herausgerückt, so hätten wir heute ganz andere politische und wirtschaftliche Verhältnisse in Schlesien gehabt. Aber lieber später, als gar nicht, sagt der Volksmund und wir wollen das zur Kenntnis nehmen.

„These und Antithese — sagt Korfanty weiter — was indes Kompromiß ausschließt. Auf seiten Grazynskis steht die Diktatur und die Mißachtung des Rechtes. Grazynski hat hinter sich die Bajonette des Herrn Pilsudski, Korfanty hat hinter sich fast den ganzen Sejm und 80 Prozent des Volkes“. — Und so sprach der schlesische Zarathustra — Korfanty, um zuletzt doch einzulenken, aber nicht wegen der zahlreichen Bajonette des Herrn Pilsudski sondern ganz aus anderen, wenn wir nicht irren, persönlichen Gründen.

Er ist plötzlich auf die Sozialisten und die Deutschen schlecht zu sprechen, dafür lobt er die N. P. R. Das hat zweifellos seine guten Gründe und dürfte zum Teil auf persönliche Verunglimpfungen zurückzuführen sein. Zuerst machte er sich lustig darüber, daß die Kommunisten jede Mitarbeit mit den Sozialisten abgelehnt haben und daher erhalten die Sozialisten keinen Sitz in der Wojewodschaftsrada. Dann spricht er über die Deutschen im Sejm und sagt, daß ihnen der Sieg den Kopf ganz und gar verdreht hat.

Zum Schluß rückt Korfanty mit der Sprache heraus, indem er sagt: „Abgesehen von allen Parteigegensätzen und den Halunkereien der Sanacja hat der Korfantyklub allen polnischen Klubs die Blockierung aller polnischen Abgeordneten vorgeschlagen, um den Polen 4 Sitze im Wojewodschaftsrat zu sichern und die Zahl der deutschen Sitze auf 1 zu beschränken. Also ein Pakt mit der Sanacja, um den deutschen Einfluß im Sejm auf ein Minimum zu beschränken. Ob die Sozialisten diesem Block zugezogen werden sollen, ist kaum anzunehmen, nachdem sie vorher ausgelacht wurden. Korfanty wird wahrscheinlich zwei Sitze im Wojewodschaftsrat beanspruchen, die Sanacja und die N. P. R. erhalten je einen Sitz und die Deutsche Wahlgemeinschaft auch einen Sitz. Die verhaßten „Sozis“ werden aus dem Wojewodschaftsrat hinausgewählt.

Korfanty ist aber ein schlauer Politiker. Er will vor allem die Deutschen bestrafen und ihnen Vernunft beibringen, aber er sagt, daß sein Klub in der Minderheitsfrage den alten Standpunkt des Rechtes und der Gerechtigkeit nicht verlassen wird. Wer weiß, wie es noch kommen kann und das kleine Pförtchen kann einmal ganz gut gebraucht werden. Jedenfalls ist die Sprache der beiden Feinde (Sanacja und Korfanty) sehr bezeichnend, weil sie die Schatten eines polnisch Mehrheitsblocks im Sejm vorauswirft und zwar auf Kosten der Sozialisten und der Deutschen.

Das schlesische Museum eröffnet

Gestern wurde offiziell das schlesische Museum eröffnet. Die Eröffnung vollzog der schlesische Wojewode. Die Sammlungen wurden im 5. Stock in 40 Zimmern des neuen Wojewodschaftsgebäudes untergebracht und wurden in 8 verschiedene Abteilungen eingeteilt.

Abhaltung eines neuen Fachkursus

Das Schlesische Handwerks- und Industrie-Institut beabsichtigt Anfang Juni in Kattowitz einen neuen Fachkursus für Schneidergehilfen abzuhalten. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut auf der ulica Slowackiego 19, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends, entgegen. y.

Nach der Erholungsstätte Gdingen

Am kommenden Montag, werden im Auftrage des „Roten Kreuz“ in Kattowitz weitere Kinder aus Tarnowitz, Rybnik, Königshütte, Janow und Lipine, sowie solche Kinder, welche eine besondere Zustellung erhalten haben, zwecks mehrwöchentlichem Aufenthalt nach der Erholungsstätte Gdingen verschickt. Der Abmarsch nach dem Bahnhof erfolgt von der ulica Andrzeja 9 (Czerwony-Krzyz) in Kattowitz, und zwar mittags um 12 Uhr.

Der Frühling

Der Lenz ist gekommen. Und mit ihm das, was die Gelehrten „Frühlingskrise“ nennen. Keine politische oder finanzielle Krise, nein, sozusagen eine medizinische Krise. Dazu gehört die Frühjahrsmüdigkeit, gehören die Frühjahrsschmerzen, deutliche Häufung bestimmter Krankheiten und charakteristische Veränderungen im Seelenleben. Mit jedem Frühlingseinzug kann man gesetzmäßige Schwankungen des körperlichen und seelischen Gleichgewichts beobachten.

Vor allem zeigt sich da die ganze Problematik der Erkältungsfrage. Die Uebergangszeit sollte theoretisch massenhaft „Erkältungen“ bringen; das hat, ganz gegen die schönen Theorien, der Winter besorgt; überdies hat man die Grippe, sonst Stammgast im März und im April, bei ihrem unerwarteten Besuch im Januar zu einer Erkältung umgetauft. Jetzt ist die Grippe bei uns so gut wie abgeklungen.

Die Beziehungen zwischen Witterung und biologischem Geschehen sind sehr verwickelter Art, und leider noch viel zu wenig ergründet. So viele Menschen haben ihre „Frühjahrsschmerzen“, und man weiß eigentlich nicht recht, warum. So ist es eine bekannte Erfahrung, daß Gallensteinkranke eine bestimmte Periodizität ihrer Beschwerden, das Auftreten der Anfälle besonders im Herbst und Frühjahr angeben. Das gleich gilt von Menschen mit Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür, wo der Saisonschmerz schon lange bekannt ist.

Die Organneurosen, rheumatische Beschwerden aller Art, Narbenschmerzen zeigen mit Frühjahrsbeginn eine unverkennbare Steigerung. Insbesondere die sogenannte Tetanie, bei den Kindern oft als Fraisen bezeichnet, weist eine typischen Frühjahrswechsel auf; dabei muß der biologische Frühling nicht ganz mit dem astronomischen Frühling zusammenfallen. Dieser Umstand bietet vielleicht einen Anhaltspunkt für die Erklärung der Frühlingskrise.

Biologisch ist der Winter bei uns gekennzeichnet durch Vitamin- und Strahlenmangel. Die Vorfrühlingstage bringen den eruptiven Umschwung und in kompliziertem Zusammenwirken das, was man die hormonale Frühlingskrise nennt. Dazu kommt noch starke Luftdrucksenkung im Frühjahr, Minderung des Potentialgefälles der elektrischen Ladung der Atmosphäre, Eigentümlichkeiten, die an das Föhnwetter mit seinen Fallwinden erinnern und auch von vielen Erwachsenen als Frühjahrsmüdigkeit unbehaglich empfunden werden.

Durch experimentelle Untersuchungen ist der Nachweis geführt worden, daß im Frühling auch die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bei Schulkindern und Erwachsenen sich merkwürdig ändert; die motorische steigt, die intellektuelle sinkt. Mit andern Worten: die triebhafte Aktivität nimmt zu, die vernünftige Ueberlegung samt ihren entsprechenden Hemmungen nimmt ab. Es wäre mehr als verlockend, die Politik und die Geschichte der Menschheit unter diesem Gesichtswinkel zu analysieren.

Man hat früher die Erklärung in der Wärmezunahme, später in der Lichtzunahme, der Frühlingsmonate gesucht. So verläuft die Selbstmordkurve entsprechend den Tageslängen. Die Erwägung wirkt außerdem intellektuell lähmend, die Lichtzunahme motorisch erregend.

Herz- und Gefäßkrankheiten haben, gleichwie einen Herbst, auch einen Frühlingsgipfel. Die Barometerschwankungen spielen da eine große Rolle. Katastrophal wirkt tiefer Luftdruck durch die Begünstigung der plötzlichen Todesfälle durch Schlaganfall.

Kattowitz und Umgebung

Programm der nächsten Stadtverordnetensitzung.

Das Kattowitzer Stadtparlament tagt in Kattowitz am kommenden Montag, den 2. Juni, nachmittags um 5 Uhr. Die diesmalige Tagesordnung ist sehr umfangreich. Es handelt sich u. a. um folgende Vorlagen: Verpflichtung und Einführung der Stadtverordneten Pietsch, Kulanek und Szalek, Umbau der schmalspurigen Gleisanlage der Straßenbahn zwischen Kattowitz und Wielkie-Hajduki, Berufung von Vertretern in den städtischen Gemeindeverband, sowie in Ausschüsse und Deputationen, Festsetzung der Kanalgebühren, Annahme und Bestätigung verschiedener Kanalisations- und Ausbauprojekte, Zuweisung des Platzes für das Moniuszko-Denkmal, Bewilligung einer Summe von 125 000 Zloty für den Ausbau der ulica Krakowska, Kanalisierung des städtischen Wohnhausblockes an der ulica Katowicka im Ortsteil II, Bewilligung einer Summe von 130 000 Zloty zwecks Kanalisierung der Wohnhauskolonie an der ulica Katowicka und eines Teiles des Straßenzuges selbst, Aenderung des Statuts der städtischen Sparkasse, Einführung einer besseren Straßenbeleuchtung im Ortsteil Domb und Bewilligung einer Summe von 11 664 Zloty, Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Zloty beim Schlesischen Schatz zum Bau einer neuen Volksschule, Aufnahme einer weiteren Anleihe bei der städtischen Sparkasse von gleichfalls 1 Million Zloty für die, im außerordentlichen Etat vorgesehenen Zwecke, Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Zloty zwecks Beendigung der begonnenen Bauten im städtischen Schlachthof, Bewilligung einer Summe von 75 000 Zloty für die Restarbeiten am städtischen Kinderheim in der Ortschaft Gorzyz, Festsetzung neuer Straßenbezeichnungen, Gewährung von Subventionen an die einzelnen Kirchengemeinden für den Bau bezw. Inangriffnahme von Instandsetzungsarbeiten in den Parochialkirchen, ferner an Verbände und Organisationen, dann an die deutsche und polnische Theatergemeinde, sowie das Komitee für den Bau der schlesischen Kathedrale, Bewilligung von 260 000 Zloty für Fortsetzung der Arbeiten an der Kinderkrippe an der ulica Strzelecka, Bereitstellung von 200 000 Zloty zur Begleichung ungezahlter Rechnungen für ausgeführte Arbeiten bei der städtischen Schwimmanstalt, Bewilligung einer Summe von 80 000 Zloty für Ankauf eines Müllabfuhrautos, sowie weiterer 50 000 Zloty für Mülleimer, Bereitstellung von 200 000 Zloty zum Zwecke der produktiven Arbeitslosenfürsorge. — In geheimer Sitzung wird über Personalangelegenheiten beraten. y.

Wohl für Beamten, aber nicht für Arbeiter! An der Ratiborerstraße, in unmittelbarer Nähe der Kasernen, ist mit dem Bau eines 5stöckigen Beamtenwohnhauses begonnen worden. Der Bau, welcher von der Wojewodschaft in Auftrag gegeben wurde, dürfte noch in dieser Saison im Rohbau fertiggestellt werden.

Bewußtlos zusammengebrochen. Auf der ulica Poprzeczna brach der Kellner Josef G. aus Kattowitz besinnungslos zusammen. Derselbe wurde mittels Auto der städtischen Rettungsstation nach dem Krankenhaus eingeliefert. x.

Diebstahlschronik. Einen guten Fang machte die Kattowitzer Kriminalpolizei, welcher es gelang, eine Reihe von Diebstählen aufzuklären. Arretiert wurde zunächst wegen schwerem Einbruch, zum Schaden der Firma „Amada" in Kattowitz, der Edmund Nowack aus Sosnowitz. Im Zusammenhang konnte ebenfalls eine Hehlerin, an welche der Einbrecher das Diebesgut verkaufte, festgenommen werden. Die Beiden wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. — In einem anderen Falle konnten von der Polizei der Georg Z. aus Kattowitz, Adolf Sz. aus Bogutschütz, sowie Erwin C. und Johann G. aus Zalenze arretiert werden, welche beschuldigt werden, im Monat März d. Js. in der Knabenmittelschule auf der ulica Szkolna in Kattowitz mehrere Diebstähle verübt zu haben. — Weiterhin wurde der 19 jährige Michael St. ohne ständigen Wohnsitz verhaftet, da er zum Schaden des Ingenieurs Fohermann im Ortsteil Zalenze einen Diebstahl beging. — In der Kathedralkirche „St. Peter und Paul" in Kattowitz wurde während der Beerdigungsfeierlichkeiten des verstorbenen schlesischen Bischofs dem Privatbeamten Karl Pichna von der ulica św. Jana 3 eine lederne Aktentasche mit 3 Verkehrskarten, ausgestellt auf die Namen Karl, Georg und Artur Pichna gestohlen. Die Verkehrskarten führen die Nummern 6 674 bis 6 676. — Arretiert wurde weiterhin wegen schweren Diebstahls, zum Schaden des Geschäftsinhabers Emanuel Gaidzik im Ortsteil Domb, August D. aus Bismarkhütte und Paul G. aus Schwientochlowitz. x.

Nichts als Presseprozesse! Am vergangenen Mittwoch fanden vor dem Kattowitzer Burggericht eine ganze Reihe von Presseprozessen statt. Die meisten sollten gegen dem Sejmabgeordneten und früheren Verantwortlichen der „Gazeta Robotnicza", Genossen Motyka ausgetragen werden. Dieselben mußten wegen der Immunität des Genossen Matyka vertagt werden. Unter anderen sah man auch als Angeklagte Herrn Janicki, Marchwicki und Miedniak vom „Kurjer Slonski". Wo die anderen sind, darf auch unser „Volkswille" nicht fehlen, der von Zeiten des Pressedekrets noch eine Reihe von Prozessen auszutragen hat. Genosse Helmrich stand in zwei Fällen vor dem Richter. Auch Genosse Raiwa, als Berichterstatter des „Volkswille", wurde wegen Beleidigung des Polizeibeamten Zymla aus Eichenau vor den Pressrichter zitiert. Rechtsanwalt, Herr Dr. Stach, verlangte Vertagung des Prozesses, um den Angeklagten Genossen Raiwa und Helmrich die Gelegenheit zu geben, genügend Zeugen zu stellen, die den Wahrheitsbeweis gegen die gekränkte Polizei aufbringen werden. Das Gericht schloß sich dem Antrage an und vertagte den Prozeß.

Bücherei für Kunst und Wissenschaft. Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft befindet sich auf der ul. Marjacka 17, II (Hinterhaus). Sie verfügt derzeit über einen Bestand von 12 300 Bänden und ist in allen wissenschaftlichen Abteilungen gut ausgebaut. Durch stete Nachanschaffungen ist sie in der Lage, auch die neuesten und gediegensten Bücher darzubieten. Neben den Fach- und Standardwerken der einzelnen wissenschaftlichen Gebiete versucht sie auch einen allgemein interessierenden Querschnitt durch die einzelnen Fachgebiete zu geben und kann somit das Interesse auch des nicht fachlich Interessierten befriedigen. Die Mitglieds- und Leihgebühren sind so gering, daß dadurch niemand abgehalten zu werden braucht, Mitglied zu werden. Die Bücherei verfügt über einen Lesesaal, in dem ständig 17 Tageszeitungen aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen und 120 Zeitschriften aus allen Wissensgebieten einlaufen. Dieser Lesesaal ist jedermann frei zugänglich.

Die Kirchensteuer darf nicht zwangsweise eingezogen werden

Die Kommunen und die Kirchensteuer — Mißbrauch des Exekutionsrechtes — Totgeschwiegene gerichtliche Entscheidung

Nach dem alten preußischen Gesetze kann die Pfarrei, wenn besondere Ausgaben erforderlich sein sollten, bei der Regierung wegen Vorschreibung der Kirchensteuer an die Gläubigen der Probstei, ansuchen. Die Regierung prüft den Antrag der Kirchengemeinde und falls dringende Ausgaben bevorstehen, genehmigt die Kirchensteuer. Die Kirchensteuer ist aber keine selbständige Steuer und sie wird als Steuerzuschlag zu der Einkommensteuer bemessen und darf nach § 7 des Kirchensteuergesetzes 10 Prozent der Grundsteuer (Einkommensteuer) nicht übersteigen. So lauten die gesetzlichen Vorschriften über die Kirchensteuer.

Wie wird in der Praxis bei uns vorgegangen? Soviel wir in den einzelnen Bezirken feststellen konnten, wird überall die Kirchensteuer eingezogen, denn fast alle Pfarreien verlangen von der Wojewodschaft das Recht der Steuervorschreibung. Sie haben wahrscheinlich alle „dringende" Ausgaben und zwar jedes Jahr von neuem. Wird etwas in der Pfarrei unternommen, dann wird sofort bei der Gemeinde wegen einer Subvention vorgesprochen. Fast alle Kirchen in der Wojewodschaft werden von den Subventionsgeldern der Wojewodschaft gebaut und außerdem erhalten die Pfarreien das Recht die Kirchensteuer vorzuschreiben, was sie selbstverständlich auch gründlich besorgen. Die Kirche lastet schwer auf den Taschen der Steuerzahler und gehört zu dem teuersten Unternehmen im Staate.

Nicht genug, daß die Kirche die gewaltigen Subventionen von der Kommune und vom Staate einsteckt und die Steuerschraube bis zum äußersten anzieht, so kommen noch bei der Vorschreibung der Kirchensteuer sehr arge Mißgriffe vor. Wir haben bereits gesagt, daß die Kirchensteuer keine selbständige Steuer, sondern eine Zuschlagssteuer ist. Wer also kein steuerpflichtiges Einkommen hat, der ist selbstverständlich auch von der Zahlung der Kirchensteuer frei, wenigstens nach dem Gesetze, denn in der Praxis hält man sich nicht daran. Wir haben Beweise in der Hand, daß die Kirchensteuer Arbeitslosen vorgeschrieben wurde, also solchen Personen, die kein steuerpflichtiges Einkommen haben. Als diese Armen, die Steuer nicht bezahlen konnten, schickte man ihnen den Exekutionsbeamten auf den Hals. Wir haben schon einmal berichtet, daß in Myslowitz die Exekutionsbeamten einen Pfändungsauftrag von mehreren 100 Arbeitern wegen rückständiger Kirchensteuer erhalten haben, obwohl das Kirchensteuergesetz kein Sterbenswörtchen von zwangsweiser Einziehung der Kirchensteuer spricht. Die Kirchensteuer hat in den letzten Jahren viel böses Blut gemacht und zwar wegen der Höhe und dem rigorosen Vorgehen bei der Einziehung der Steuer.

Das auffallende an der ganzen Sache ist es, daß in Polnisch-Oberschlesien die Kommunen die Henkerarbeit, sowohl bei der Kirchensteuer als auch bei der zwangsweisen Einziehung derselben besorgen. Das ist wirklich ein Mißbrauch, denn sonst befassen sich nirgends die Kommunen mit der Kirchensteuer. Auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen sich die Kommunen mit der Kirchensteuer befassen, ist uns nicht bekannt, wahrscheinlich aus freien Stücken. Die Pfarreien machen sich das Leben so leicht wie nur möglich, denn sie beauftragen ganz einfach die Gemeinden mit der zwangsweisen Einziehung, und stecken dann das Geld ein. Die polnische sozialistische Presse teilt jetzt mit, daß die Kommunen kein Recht haben, Kirchensteuer einzuziehen, denn die Pfarreien sind keine Staatsbehörden. Ein solcher Fall lag dem Obersten Gerichtshof in Warschau zur Entscheidung vor und das Gericht hat bereits im Jahre 1928 entschieden, daß die Gemeinden nicht befugt sind, Kirchensteuer einzuziehen. Die gerichtliche Entscheidung hat jedoch die klerikale Presse totgeschwiegen, so daß das Urteil in die Oeffentlichkeit gar nicht gedrungen ist. Das Gericht hat in der Urteilsbegründung besonders hervorgehoben, daß die Kirchengemeinden, die die Kirchensteuer beschließen, keine Zwangsbehörden sind und die zwangsweise Einziehung der Steuer zu Unrecht erfolgt ist. Wurde die Kirchensteuer zwangsweise eingezogen, so war die Einziehung gesetzwidrig und nach der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, kann der betreffende Steuerzahler sein Geld zurückverlangen. Hat die Gemeinde die Kirchensteuer eingezogen, so muß sie auf Verlangen, das Geld dem betreffenden Steuerzahler zurückzahlen.

Die gerichtliche Entscheidung ist zweifellos von größter Bedeutung und beleuchtet die dunklen Stellen des Kirchensteuergesetzes. Wir werden der Sache nachgehen und werden uns bemühen, hier den Arbeitern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wer die Kirchensteuer freiwillig zahlen will, dem soll es nicht verwehrt werden, aber der Mißbrauch des Kirchensteuergesetzes muß endlich auch bei uns aufhören.

Boston

Roman von Upton Sinclair

29)

Er hatte beschlossen, auch Englisch zu lesen, und von einer seiner Fahrten brachte er das Buch „Die Eroberung des Brotes" von P. Kropotkin mit. Cornelia erriet mit weiblichem Instinkt, daß aus diesem Buch zwei Leute etwas lernen sollten. Merkwürdig genug, erst später kam sie darauf, daß der Autor mit einem sehr berühmten russischen Wissenschaftler identisch war, dessen Besuch in Boston vor etwa acht Jahren großes Aufsehen in den intellektuellen Kreisen erregt hatte. Als hoher Adliger, der zudem aus der sibirischen Verbannung entwichen war, hatte Kropotkin in der Gesellschaft großen Erfolg. Ein Harvard-Professor, der ein Jahr darauf Rektor der Universität wurde, hatte die einleitenden Worte zu seinem Vortragszyklus gesprochen. Wie hätte Cornelia ahnen können, daß dieser gelehrte Ausländer mit dem grauen buschigen Bart, den sie in den Kreisen der höchsten und gelehrtesten Gesellschaft angetroffen hatte, mit dem Verfasser einer Abhandlung identisch sei, in der die Abschaffung des Staates durch den Massenaufstand des Proletariats propagiert wurde! Wie hätte sie sich vorstellen sollen, daß Mr. Lowell, der nachmalige Rektor, die Propagierung des Anarcho-Syndikalismus guthieß! Wie hätte sie — oder gar Lowell selbst — so etwas denken können!

11.

Hinter dem Hause wuchs ein ziemlich großer Weinstock, der langsam Blätter bekam, dann blühte und einen köstlich-süßen Duft verbreitete; man stand da und sog ihn ein, als sei er bereits die Wirklichkeit des Herbstes und nicht erst das Versprechen des Frühlings. „Divino da vino," sagte Vincenzo Brini; — damals gab es natürlich noch keine Prohibition. „Guter, roter Wein," sagte er, auf die Blüten deutend. „Man nennen ihm roter Dago." Und dann deutete er mit gutmütigem Grinsen auf sich selbst. „Auk guter, roter Dago!" Dann auf Vanzetti weisend: „Not ein roter Dago."

Das war ein sehr bekannter Witz. Den Kindern wurde er nachgerufen, wenn sie zur Schule gingen. „Roter Dago, roter Dago!" Auch Pater O'Brien hatte diesen Ausdruck aufgegriffen, und in einer seiner Reden hatte er seiner Gemeinde angeraten, alle Arten „Rote Dagos" zu meiden.

„Der Sommer ist gekommen," sang das Zaunkönigpärchen im Weinstock. Es war die richtige Zeit, um im Freien zu sein, eine Zeit der Schönheit und Freude. Aber ach, das furchtbare Gemetzel in Europa wurde zum Wahnsinn, das Menschengeschlecht rottete sich aus. Die Ausbeuter und Imperialisten, deren Gier auch Italien in den Kampf geschleift hatte, sandten Propagandisten übers Meer, um auch die italienische Jugend Amerikas für das endlose Morden zu ködern.

Das war ein Signalruf in die Seele Bartolomeo Vanzettis. Immer hörte er ihn, immer sprach er davon. Er konnte an warmen Sommertagen nicht auf Castle Hill liegen, nicht Dante und Manzoni lesen, er mußte Versammlungen in dieser oder jener Stadt organisieren helfen; er mußte tags zuvor handgeschriebene Zettelchen von Haus zu Haus tragen und die Leute bitten, zu kommen; er mußte Geld sammeln, damit mehr Zeitungen gedruckt werden konnten, die dem Militarismus Schach boten und die Lüge von Frömmigkeit und Vaterlandsliebe bloßstellen.

4. Kapitel.

Jung-Amerika.

1.

Die Tage vergingen; Cornelia hatte ihr Gelübde gehalten, sie hatte das Versprechen, das sie für sich selbst gegeben hatte, erfüllt. Ein ganzes Jahr lang hatte sie selbst für sich gesorgt, ohne Rat und Hilfe von anderen. Sie hatte als Arbeiterin gearbeitet, ein Jahr lang hatte sie durchgehalten, von dem, was sie verdiente, gelebt, und hatte fünfundzwanzig Dollars beiseite gelegt. Nun konnte sie wieder heimkehren, wenn sie Lust hatte.

Hatte sie Lust? Es war schwer, sich darüber schlüssig zu werden; manchmal ertappte sie sich dabei, wie sie an diesen und jenen dachte, und sich fragte, was wohl inzwischen aus ihm geworden sei. Aber dann erinnerte sie sich wieder daran, wie sie alle entschlossen waren, über ihr, Cornelias, Leben zu bestimmen; alle diese wohlbeherrschten und strengen Menschen, die in jedem Augenblick des Lebens wußten, was sie zu tun hatten, und nie aufhören würden, es ihr vorzuschreiben! Nun, jetzt würde sie einen Ausweg zu finden wissen, jetzt hatte sie eine Zufluchtsstätte.

Sie hatte sich vorgenommen, niemandem zu sagen, wo sie gewesen sei; es hätte zu einem Skandal geführt und wäre doch ein Geheimnis geblieben, mit dem sie alle sich ihr Leben lang abgequält hatten; ein Skelett im Kleiderschrank, — die Gebeine der durchgegangenen Großmutter! Das Schalkteufelchen regte sich in Cornelia; sie stellte sich alle ihre Bekannten vor und überlegte, was jeder einzelne über die Sache denken würde. Das Geheimnis würde sie als Drohung über ihre Köpfe halten, um sie zu anständigem Benehmen zu zwingen. „Laßt mich in Frieden, oder ich verschwinde wieder!" Genau so machte es ihre Tochter Alice mit ihren hysterischen Anfällen, die sich bei dem schönen und verzärtelten Kind schon im Alter von drei Jahren gezeigt hatten, als es seinen Willen durchsetzen wollte, und die die vierzigjährige Königin der Gesellschaft beibehalten hatte, die schöne Frau, die neben dem Gatten einen platonischen Liebhaber haben mußte.

Und nun sollte auch Alices Mutter ihr platonisches Liebesabenteuer haben! Die einundsechzigjährige Cornelia würde einen Adoptivsohn haben, einen italienischen Erdarbeiter, achtundzwanzigjährig, Heide und Anarchist! Sie konnte überzeugt sein, daß dies Unterfangen ungefährlich, ja unschuldig war, hatte sie ihn doch ein Jahr lang beobachtet und festgestellt, daß er wie nach einer Frau sah; niemals hatte er auch nur im mindesten das Thema Frau berührt. Sie kannte auch Alfonsinas Ausspruch: „Er niemals denken an Frau, er nur denken Gerektigkeit!"

Zwischen diesen Möglichkeiten schwankte Cornelias Stimmung, als sie, eines Abends im Juli, mit einer anderen Frau von der Arbeit heimkehrte und auf der Landstraße zwei Mädchen, die den reicheren Ständen angehörten, ihnen entgegenkommen sah. Daran war nichts Ungewöhnliches, denn die Sommerhotels waren geöffnet, die „Saison" von Plymouth war in vollem Gange. Gewiß, die Töchter der Reichen bevorzugten nicht gerade diesen Stadtteil für ihre Spaziergänge; ihre Promenaden führten sonst nach dem Süden, wo an der Uferstraße Landhäuser und glänzende Landsitze lagen; die Arbeiter konnten sie in schnellen Automobilen vorbeirasen sehen, strahlend, elegant, mit flatternden Schleiern; manchmal trug die Luft abgerissenes Gelächter und Gesang zurück und gemahnte an das Paradies der Freiheit und des Glücks, das man verloren hatte, als man im falschen Teil von Plymouth zur Welt kam.

Die beiden Mädchen kamen näher. Eine in rosa Chiffon, die andere in Weiß, beide hübsch und fröhlich; sie plauderten und beachteten die Schar der müden, grauen und staubigen Arbeiter nicht. Cornelia sah sie kommen, ihre Augen ruhten achtlos auf ihnen, — bis sie plötzlich zusammenzuckte und ihr das Blut ins Gesicht stieg. Die in Rosa, mit dem reizenden runden Gesicht, umrahmt von weichem braunen Haar und gekrönt mit einem rosa Chiffonhut mit Blumen, — war ihr Enkelkind, Betty Alvin! Die kleine Betty, beinah um eine Handbreit gewachsen, machte schon fast den Eindruck einer Frau, so gerundet und gereift war sie.

(Fortsetzung folgt.)

Zalenze. (3 000 Zloty für Wohnungszuweisung.) Die Hausbesitzerin Julie H. aus Zalenze wurde wegen Betrug zur Anzeige gebracht und sollte sich wegen dieses Vergehens verantworten. Auf Grund einer Vereinbarung sollte in ihrem Haus ein gewisser L., der ein Abstandsgeld von 3 000 Zloty zahlte, eine größere Wohnung beziehen. Frau H. nahm in dem gleichen Hause eine Aufstockung vor, schaffte auf diese Weise einige neue Wohnungen und wandte sich jetzt an einige Mieter, welche die unteren Stockwerke bewohnten, mit dem Ersuchen, diese Wohnungen frei zu machen und die neuen Wohnungen zu beziehen Die alten Mieter aber waren nicht mit von der Partie und zogen es vor, in den bisher bewohnten Wohnungen weiter zu bleiben, weil sie befürchten mußten, das die Hausbesitzerin in kurzer Zeit für die neuerrichteten Wohnungen bedeutend höhere Mietssätze abverlangen werde'. Da sich die Mieter sträubten, war Frau H. nicht in der Lage, dem L. die Wohnung zur Verfügung zu stellen. Sie mußte also das Geld nach einiger Zeit zurückerstatten, wurde aber, da sie das Abstandsgeld angeblich mit als Baukosten für die Aufstockung verwendete und der Vereinbarung nicht nachgekommen ist, wie eingangs erwähnt, zur Anzeige gebracht.

Das Gericht sah jedoch Betrug nicht als vorliegend an, dafür aber ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes, weil ein Abstandsgeld gefordert worden ist. Der Staatsanwalt plädierte auf eine Geldstrafe von 2 000 Zloty. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von 5 Jahren. y.

Königshütte und Umgebung

Auszahlungen. Am Sonnabend werden im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska an die Witwen und Waisen der Königshütte die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem auszahlenden Beamten die Pensionskarten vorzulegen. An demselben Tage wird an die Belegschaften der Gruben und Hütten ein Vorschuß gezahlt.

Wo ist die Vermißte? Aus dem Elternhause hat sich die 17 Jahre alte Marie Pokowiec von der ulica Ligota Gornicza 3 vor etwa 10 Tagen entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Zweckdienliche Angaben sind an die Polizei zu richten.

Zunehmende Arbeitslosigkeit. In den letzten Berichtswochen hat sich die Zahl der Arbeitslosen um weitere 140 Mann erhöht, ins Arbeitsverhältnis wurden 104 Personen überführt. Nach Abgang dieser, betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen 3 654, darunter 3 189 Männer und 465 Frauen. Arbeitslosenunterstützung erhielten nur 1 673 Personen. Neben diesen Arbeitslosen führen Kurzarbeit aus: 1 Tag in der Woche 3 Personen, 2 Tage in der Woche 69 Personen, 3 Tage in der Woche 252 Personen und 4 Tage in der Woche 305 Personen.

Verlängerte Verkaufszeit. Am Sonnabend, den 31. Mai, können die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis 20 Uhr abends offen gehalten werden.

Siemianowitz

Weitere Straßensperre. Die Gemeinde Siemianowitz nimmt derartig umfassende Straßenarbeiten vor, daß annähernd 400 Arbeitslose, wenn auch nur vorübergehend, dabei beschäftigt werden. Es ist allerdings vom Arbeitslosenamt stark in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angebracht wäre, die Arbeiter zeitweise abzulösen, da weitere 1000 Arbeitslose ebenso gern beschäftigt werden wollen, wie ihre glücklicheren Leidensgefährten. Man dürfte die büro-technische Mehrarbeit, welche eine so massenhafte Umstellung bestimmt mit sich bringt, nicht scheuen. Infolge dieser Straßenarbeiten ist bis auf weiteres die Richterstraße für ihren vorderen Teil, welcher asphaltiert wird, gesperrt. Die Umfahrung erfolgt durch die Kirchstraße oder Floriana. Ferner ist die Michalkowitzerstraße gesperrt. Die Umfahrung erfolgt durch die Blücherstraße. Für den Verkehr freigegeben wird die Beuthenerstraße bis zum Parkschacht ab 30. dieses Monats.

Liebhaber für Süßigkeiten. In der Mittwochnacht wurde in das „Nora"-Schokoladengeschäft auf der Beuthenerstr. eingebrochen. Die Diebe gingen sehr plump vor, indem sie die Scheibe der Eingangstür einschlugen und Zuckerwaren im Werte von 500 Zloty mitgehen ließen. Donnerstag nachmittags gelang es der Kriminalpolizei einen der Diebe in der Person des Arbeitslosen K. von der Hohenzollernstraße zu stellen. Der Dieb mußte in einem Sack mit gefesselten Händen, da er ein bekannter Rowdys ist, die gestohlenen Waren wieder ins Geschäft zurücktragen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Feuer durch Brandstiftung.) In der Scheune des Inhabers Johann Kojda auf der ulica 3-go Maja brach Feuer aus. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Der Brandschaden wird trotzdem auf 800 Zloty beziffert. Im Laufe der polizeilichen Ermittelungen wurde der Alfons U., ohne ständigen Wohnsitz arretiert, welchem Brandstiftung zur Last gelegt wird.

Antonienhütte. (Ruhe Dich aus!) In der letzten Zeit wurden in den Grünanlagen an der Friedenshütter Chaussee mehrere Bänke angebracht. Daß deren Aufstellung sehr bedürftigt war, ist aus dem ausgiebigen Gebrauch der Sitzgelegenheiten durch die Promenierenden, wie auch der des Weges Gehenden ersichtlich.

Scharley. (Mit dem Revolver gegen einen Polizeibeamten.) In Scharley bemerkte ein wachhabender Polizeibeamte zwei verdächtige Personen, welche einen großen Koffer trugen. Der Schutzmann arretierte die Beiden und versuchte sie nach der Polizeiwache zu schaffen. Plötzlich zog einer der Arretierten einen Revolver hervor, welchen er auf den Beamten richtete. Der Schutzmann warf sich daraufhin auf den Angreifer und versuchte diesem die Schußwaffe aus den Händen zu reißen. Der Schutzmann, welcher dann von seiner Waffe Gebrauch machte, feuerte zwei Schüsse nach den fliehenden Tätern ab. Es gelang einen der Burschen und zwar den H. L. festzunehmen. In dem beschlagnahmten Koffer befanden sich u. a. vier Anzüge sowie ein Mantel. Die bisherigen polizeilichen Feststellungen ergaben, daß es sich um Diebesgut handelt. X.

Pleß und Umgebung

Betriebsratswahlen bei der Nikolaier Firma H. Koetz. Am Sonnabend, den 31. Mai, finden bei der Firma H. Koetz die Betriebsratswahlen statt. Wie im vorigen Jahre, sind auch dieses Jahr von seiten der Arbeiter zwei Listen eingereicht worden. Die Liste der „Freien Gewerkschaften" trägt die Nummer 2 mit dem Spitzenkandidaten Kroll Max, Former. Von der „Poln. Berufsvereinigung" erhielt die Liste die Nummer 3 mit dem Lockvogel Mansfeld. Der zweite Kandidat dieser Liste ist der allen sattsam bekannte Betriebsratsvorsitzende Siedlatzek. Aus welchen Gründen diese „populäre" Persönlichkeit an zweiter Stelle fungiert, dürfte jedem Arbeiter bekannt sein. Um die Arbeiter irre zu führen, wurde Pan Siedlatzek hinter seinen Mansfeld versteckt, um nach der Wahl derselbe Diktator zu sein, wie bisher. Dieser „Arbeitervertreter" erdreistet sich, ohne dem Gesamtbetriebsrat, Beurlaubung von Arbeitern zuzustimmen, was im reinsten Widerspruch zum Betriebsrätegesetz steht. Wir wollen nur an die letzte Betriebsversammlung erinnern, die derselbe nur einberufen hatte, um den Arbeitern Schuhwaren anzupreisen. Wir fragen, ist das ein Arbeitervertreter, der nur Geschäftsinteressen auf der Tagesordnung hat, und für die berechtigten Wünsche und Anträge keine Ohren hat? Und wie steht es mit der „Kasa Zgoda", deren Teilhaber alle Arbeiter von Koe(sind? Pan Siedlatzek hat es nicht nötig, den Tätigkeitsbericht zu erstatten und die Generalversammlung, die schon im Februar fällig war, einzuberufen. In derselben „Kasa Zgoda" fehlen seit 10 Monaten 2 Vorstandsmitglieder, welches den Pan S. nicht im geringsten stört. Angeführtes ist nur ein Bruchteil der Sünden des Aucharbeitervertreters. Unsere Vertreter die seinem Treiben entgegen arbeiten und nur für Recht und Ordnung eintreten, werden von dieser Leuchte als Kommunisten betitelt. Arbeiter! Lasset Euch nicht von diesen Leutchen irreführen! Zeigt diesen Stimmenfängern, daß Ihr freie Arbeiter seid und keinen Diktator über. Wollt Ihr, daß die Mißwirtschaft dieser Auchvertreter verschwinden und geordnete Verhältnisse, im Rahmen des Betriebsrätegesetzes, bei Euch einkehren soll, müßt Ihr geschlossen die Liste 2 der „Freien Gewerkschaften" mit dem Spitzenkandidaten Kroll Max, Former, wählen; denn diese geben Euch Gewähr dafür, Eure Interessen richtig zu vertreten.

Erste Sitzung des neuen Stadtparlaments in Königshütte

Einführung — Wahl des Büros — Die polnischen Parteien lehnen die Beteiligung ab — Dringlichkeitsanträge — Der neue Besen

Königshütte, den 28. Mai.

Die neugewählten Stadtväter hatten sich am Mittwoch im neuumgebauten Sitzungssaal des Rathauses zu ihrer ersten Sitzung zusammengefunden, um eine magere Tagesordnung bis ins Unendliche auszudehnen. Wie soll das erst in Zukunft werden, wenn so ungefähr 25 Vorlagen erscheinen werden, die in ihrer Wichtigkeit an sich längere Beratungen beanspruchen! Aber schließlich war es ja das erstemal, und wenn man an das alte Sprichwort „von dem immer gut kehrenden neuen Besen" denkt, bleibt doch die Hoffnung, daß sich in dieser Beziehung alles noch zum Guten wenden wird . . .

Im allgemeinen verlief die erste Sitzung verhältnismäßig ruhig und Viele, die etwas anderes erwartet haben, kamen nicht auf ihre Rechnung. Es wird halt einmal überall noch mit Wasser gekocht und demgemäß kann nur eine Zusammenarbeit Ersprießliches für die Stadt bringen. Darum bleibt auch die Nichtbeteiligung der polnischen Parteien an der Besetzung des Büros höchst unverständlich. Die vorgebrachten Argumente dieser Parteien sind in keiner Hinsicht stichhaltig, denn es ist einmal ein alter parlamentarischer Brauch, daß der stärksten Partei der Vorsitzende einer jeden Korporation zugesprochen wird, wenn nicht andere Umstände oder Vereinbarungen getroffen werden. Und von diesem selbstverständlichen Recht haben auch die deutschen Parteien Gebrauch gemacht, nachdem man erklärt hat, daß, wenn der Stadtverordnetenvorsteher ein Deutscher sein wird, man auf eine Beteiligung am Büro verzichtet.

Ob diese Taktik von Klugheit zeugt, überlassen wir den Eingeweihten zur Beurteilung. Denn sind wir doch einmal ehrlich, wenn die polnischen Parteien die Mehrheit besitzen würden, würden sie ebenso verfahren, wie es die deutschen Parteien getan haben. Man hat auch von deutscher Seite immer auf dem Standpunkt gestanden, daß der stärksten Partei der Vorsitzende zusteht und hat dieses am besten dadurch bewiesen, daß der nach der Revolution gewählten Stadtverordnetenversammlung, die damals zu deutschen Zeiten 20 polnische Mandate zu verzeichnen hatte und die stärkste Partei war, dieser den Stadtverordnetenvorsteher überlassen, als eine Selbstverständlichkeit angenommen hat. Darum auch wiederum der ablehnende Standpunkt der deutschen Parteien.

Nebenbei seien noch einige Worte über den neugebauten Sitzungssaal erwähnt, der sich jetzt wirklich als ein solcher repräsentiert. Die Wände sind drei Meter hoch mit Marmortafeln belegt, darüber ein einfaches Weiß hervorragt. Der Präsidiumsplatz ist in Halbform gehalten, womit die frühere schlechte Akustik in Wegfall kommt. Die einfache, aber gediegene Beleuchtung erzeugt Tageshelle und war eine dringende Notwendigkeit. Somit hat die Stadt Königshütte wieder einen Sitzungssaal, der ihr alle Ehre macht. Es war aber auch höchste Zeit, wenn nicht ein Unglück heraufbeschworen werden sollte.

*

Der Sitzungsverlauf.

Um 17 Uhr eröffnete 1. Bürgermeister Spaltenstein die Sitzung mit der Bekanntgabe, daß zur vorgeschriebenen Zeit keine Wahlproteste eingegangen sind und darum die Einführung der neugewählten Stadtverordneten nach der Wahlordnung zu erfolgen hat. Nach einer kurzen Begrüßung sprach er noch der alten ausgeschiedenen Stadtverordnetenversammlung den Dank für die ersprießliche Arbeit aus, die zum Wohle der Stadt geleistet wurde. Nach der Feststellung, da alle gewählten Stadtverordneten in einer Stärke von 54 anwesend sind, wurde der Alterspräsident in der Person des Stadtverordneten Fus festgestellt. Zwecks Durchführung der Bürowahl ernannte er als Beisitzer die Stadtverordneten Goldmann, Dr. Tempka und Dr. Nowak, als Stimmzettelverteiler und -einnehmer die Stadtverordneten Hruschka und Zawisza. Hierauf verpflichtete Bürgermeister Spaltenstein alle Stadtverordneten durch Handschlag und die Unterschrift.

Nach diesem Akt erfolgte die Wahl des Büros, vorher wurde aber eine Pause beantragt, um den Parteien Gelegenheit zu geben, sich über die zu wählenden Personen schlüssig zu werden. Eine Einigung wurde in dieser Beziehung nicht erzielt, und man begab sich an die Plätze. Nach den gegenseitigen Erklärungen und Richtigstellungen, schlägt im Namen der Deutschen Parteien Stadtv. Goldmann als Stadtverordnetenvorsteher den Stadtverordneten Strozyk zur Wahl vor, während von polnischer Seite Stadtv. Idzkowski vorgeschlagen wurde. Alle Wahlen erfolgten durch Stimmzettel. Von 54 abgegebenen Stimmzetteln entfielen auf den Stadtv. Strozik 29 Stimmen, Idzkowski 22 Stimmen, drei Stimmzettel waren unbeschrieben. Somit wurde Stadtv. Strozyk als Vorsteher gewählt. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher wurde den polnischen Parteien angeboten, die jedoch die Erklärung abgaben, sich an der Besetzung des Büros nicht zu beteiligen. Demnach wurde als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Genosse Buchwald mit 28 Stimmen gewählt, 1 Stimme erhielt Stadtv. Wrobel,, 24 waren unbeschrieben. Aus der Wahl des 1. Schriftführers ging Stadtv. Gawlik (Deutsche Wahlgemeinschaft) mit 29 Stimmen hervor, 1 Stimme erhielt Stadtv. Schmelz, 24 Zettel waren unbeschrieben.

Nachdem alle Gewählten die Wahl angenommen haben, übernahm Stadtverordnetenvorsteher Strozyk den Vorsitz, dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, unparteiisch zum Wohle der Bürgerschaft und der Stadt Königshütte zu arbeiten und seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Hierauf wurde als Protokollunterzeichner die Stadtverordneten Hadamik und Zawisza ernannt. Ferner wurde bekannt gegeben, daß drei Dringlichkeitsanträge eingegangen sind, und zwar gleichlautende wegen der hohen Umsatzsteuer, sowie ein Dringlichkeitsantrag der Stadtverordneten Wrobel, Wojanski und Genossen zwecks

Gewährung einer Pfingstunterstützung an die Arbeitslosen, Witwen und Ortsarmen.

Die ersten zwei Anträge wurden von den Stadtverordneten Dr. Tempka und Goldmann begründet und die ihnen von den Gewerbetreibenden und Kaufleuten überreichten Resolutionen, nebst einer Denkschrift, zur Verlesung gebracht. Nach diesen soll der Magistrat Schritte unternehmen, um Abhilfe in dieser Beziehung zu schaffen. Unter anderem wird eine gerechte Steuerschätzung von den in Frage kommenden Behörden verlangt,

wenn nicht weitere Konkurse, Betriebseinstellungen und Personalentlassungen vorkommen sollen.

Die Steuereinschätzungen müssen erträglich sein und nicht in den Maßen vorgenommen werden, daß bis 500 (!) Prozent Höherschätzungen erfolgten. Stadtv. Pietrzak erkennt in einem gewissen Sinne eine Ermäßigung an, jedoch verweist er auf die Arbeiterschaft, die ebenso schwer betroffen und vielleicht in tausenden Fällen noch schlimmer dasteht. Es muß danach getrachtet werden, daß eine Steuersenkung für alle Klassen der Bevölkerung erreicht wird, denn es geht heut Allen schlecht. Stadtv. Schmelz fordert die Auflösung der bisherigen Steuereinschätzungskommission und eine Besetzung derselben durch Fachleute. Nun ergreift der 1. Bürgermeister das Wort und stellt fest, daß es eine Pflicht der Stadtverwaltung ist, für eine gerechte Besteuerung der Bürgerschaft einzutreten und daß dieses ein Bestreben aller Parteien ist, jedoch ist es in der vorgeschlagenen Form nicht ganz möglich, weil die Stadt auf die Behörden keinen direkten Zwang ausüben kann. Jedoch soll alles unternommen werden, um zu einem Erfolg zu gelangen. Genannte Anträge, nebst Denkschrift, wurden dem Magistrat zur weiteren Erledigung überwiesen. Inwieweit diesen Wünschen von den in Frage kommenden Behörden Rechnung getragen wird, steht nicht fest, doch wird eine Revidierung der Einschätzungen erwartet.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag der Stadtv. Wrobel, Wojanski und Genossen fordert die Gewährung einer einmaligen Unterstützung zu den Pfingstfeiertagen an die Arbeitslosen, Witwen, Waisen und Ortsarmen. Neben dieser solle Naturalien in Form von Schmalz, Mehl, Zucker und anderen Lebensmitteln zur Verteilung gebracht werden. Nach den Begründungen seitens der Antragsteller erfolgte eine rege Aussprache, wobei die Not der Betroffenen von allen Seiten beleuchtet wurde. Bürgermeister Spaltenstein verschanzte sich hinter dem Nichtvorhandensein von Geldmitteln für eine solche außerordentliche Unterstützung und versprach, sich in dieser Angelegenheit an die Wojewodschaft zu wenden, damit von dieser Seite eine solche gewährt wird. Somit fand die Sitzung nach dreistündiger Dauer ihr Ende. M.

Deutsch-Oberschlesien

Einweihung des Arbeiterjugendheimes.

Der Bund für Arbeiterbildung in Gleiwitz eröffnete am Mittwoch ein Jugendheim am Stadtwald. Eine große Zahl von Behördenvertretern nahmen an der Eröffnungsfeier teil, die von dem Gleiwitzer Orchesterverein, unter der Leitung von Franz Bernert, mit Orchestervorträgen eingeleitet wurde. Nach einem Gesangsvortrag von Oberkantor Cohn und einem von Georg Sanders gesprochenen Prolog begrüßte Landtagsabgeordneter Nowak die Ehrengäste und ging auf die Entstehung des Jugendheimes ein, wobei er hervorhob, daß dieses Heim Jugendlichen aller Konfessionen und aller Parteien gern zur Verfügung gestellt werde. Sodann sprach Oberregierungsrat Weichmann als Vertreter der Staatsbehörde und des Preußischen Ministerpräsidenten. Vizepräsident Dr. Fischer übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien und Landesrat Paduch sprach für Landeshauptmann Woschek und als Vertreter des Landesjugendamtes. Oberbürgermeister Dr. Geisler würdigte sodann die Bedeutung des Baues für die Jugend. Als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes übermittelte Maschke-Berlin herzliche Glückwünsche. Architekt Birkmann, der dieses Haus architektonisch entworfen und ausgeführt hat, sprach sodann über die Einzelheiten der Baugestaltung und erläuterte die Zusammenstellung der einzelnen Räumlichkeiten des Hauses, das einen großen Saal, ein Bibliothekszimmer, Sitzungszimmer, Schlafraum, Baderäume und sonstige Nebenräume enthält. Sodann fand eine Führung durch das Haus statt. Am Donnerstag wurde das Haus im Rahmen einer großen Jugendveranstaltung seiner Bestimmung übergeben. Es fand ein Festumzug durch die Stadt zum Jugendheim statt, wo die Weihe des Hauses erfolgt. Am Nachmittag fanden Jugendspiele und turnerische und sportliche Darbietungen statt.

Ueber Bau und Einrichtung des Heimes berichten wir an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Ein Markstein in der oberschlesischen Arbeiterbewegung

Dem Führer Karl Legien

Vor der Einweihung des Gleiwitzer Gewerkschaftsjugendheimes. Massenbeteiligung aus ganz Oberschlesien wird erwartet. — Ein Rundgang durch das Haus.

Wir lesen im „Hindenburger Volksblatt“:

Die sozialistische Arbeiterbewegung Oberschlesiens darf wiederum zu einer kleinen Rast verweilen an einem Markstein, der sich in diesen Tagen vollendet. Im Vorjahre konnte sie in Hindenburg das sozialistische Arbeiterjugendheim eröffnen, das stolz in den Himmel ragt, in diesem Jahre wird das Heim der Gewerkschaftsjugend in Gleiwitz als Bewegung Oberschlesiens seine Tore öffnen. Emsig haben in den letzten Wochen fleißige Hände gearbeitet, und am Himmelfahrtstage der kommenden Woche wird die Arbeiterjugend aus ganz Oberschlesien zu dem freudevollen Ereignis nach Gleiwitz eilen, werden die alten Parteigenossen und Gewerkschafter, die der Jugend das Haus schenkten, an dem Ereignis teilnehmen. Ein gutes Stück Arbeit steht in diesem Haus der Jugend, das dem Gewerkschaftsführer Karl Legien geweiht wird.

Etwas außerhalb der rußigen Industriestadt, mitten im Waldgrün, hat das Gewerkschaftsjugendheim seinen Platz gefunden.

Und doch ist es nicht ganz versteckt. Auf der großen Industriestraße von Hindenburg nach Gleiwitz, läßt rechts die Häuserreihe einen kleinen Durchblick auf die Silhouette des architektonisch vollendeten Gebäudes. Stolz, in moderner, schöner Form, lenkt das Haus die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Man geht nach dem Kapellenweg, der in den Stadtwald führt und gewahrt dann unmittelbar hinter den Wohnhäusern den Bau, dessen äußere Gestaltung eine faszinierende Wirkung auslöst. Die nähere Umgebung, der Bauplatz, verrät, daß noch alles im Werden ist, aber das soll nicht hindern,

einen kleinen Rundgang um und durch das Gebäude

zu unternehmen. Die Hauptfront liegt in der Linie des Kapellenweges. Die Flucht der hohen Fenster hat etwas Reizvolles. Ein breiter Aufgang führt von außen nach dem erhöht liegenden Erdgeschoß. Auf dem schmalen Dach dieses Aufganges wird das Haus den Namen Karl Legiens tragen. Die Südseite hat einen kleinen Eingang zu dem Kellergeschoß, zu dem nur einige Stufen hinunterführen. Eine eigenartige und zweckmäßige Gestaltung hat die Ostseite des Hauses erfahren. Zwischen dem kleineren Südflügel und dem einstöckigen Nordflügel zieht sich eine Terrasse hin, die in gleicher Höhe mit dem Erdgeschoß liegt. Eine breite Treppe führt hinauf. Hier werden Massenchöre, Volkstänze und andre Darbietungen einen wirkungsvollen erhöhten Stand haben und die Aussicht vom Garten aus, der auf dem Südostteil des Geländes liegt, recht vorteilhaft machen. Auch die akustische Wirkung wird begünstigt durch das Hauptgebäude im Hintergrund und die beiden Seitenflügel. Auf der Ostseite hebt sich aus dem in grauem Verputz gehaltenen Gebäude der hohe Klinkerbau imponierend ab. Er ist gleichsam

die Dominante des ganzen Hauses,

und an ihm mündet auch auf der Vorderseite der Treppenaufgang der Hauptfront. Nicht allein die farbige Unterscheidung hebt diesen Eckpfeiler ab. Ein Prachtstück des ganzen Gebäudes wird vom Kapellenweg aus sichtbar, ein herrliches großes Mosaikfenster, das sich vom Flur des Kellergeschosses über den Treppenaufgang breit hinauszieht und mit den Emblemen der Arbeiterbewegung und oberschlesischen Motiven den Vorübergehenden kund tut von dem Geist des Hauses.

Die vielgestaltige Gliederung des Hauses hat eine zweckmäßige Unterbringung vieler Räume ermöglicht.

Vom Garten aus betritt man zunächst den luftigen freien Raum unter der Terrasse, bestimmt für Spiele und Aufenthalt bei Regenwetter. Links liegt ein Abstellraum für die Arbeiter-Samariter, der gleichzeitig Gymnastikraum sein soll. In der Mitte liegen dann Auskleide- und Aufenthaltszimmer für Kinder, ihrer Bestimmung entsprechend recht niedlich eingerichtet. Auch Kindertoiletten sind hier untergebracht. Ein Zimmer der Arbeiterwohlfahrt, das gleichzeitig als Aussteuernähstube eingerichtet wird, vervollständigt hier den Raumbedarf. Rechts liegen dann die Wirtschaftsküche und die Aufwaschküche, ein Baderaum mit fünf in einer Flucht liegenden Brausen und einer Sonderbrause. Die Heizung mit drei Oefen, von denen einer der Warmwasserversorgung dient, sind hier ebenfalls untergebracht.

Die größeren Tagesräume des Heimes befinden sich im Erdgeschoß,

durch das man zwar auch bequem durch die unteren Wirtschaftsräume oder über die Freitreppe der Terrasse, am zweckmäßigsten aber durch den Hauptaufgang kommt. Ein breites Foyer, recht anheimelnd ausgestaltet, nimmt den Besucher auf. Rechts lädt eine kleine Leseecke zu kurzer Rast. Das Kernstück dieses Geschosses bildet der geräumige in Silber-Gold gehaltene Festsaal mit über 150 Plätzen, über dessen Eingang die Büste Legiens aufgestellt ist. Ein herunterklappbares Podium ermöglicht kleinere Aufführungen. Von beiden Seiten flutet Licht durch die schmalen hohen Fenster in den besonders geschmackvoll ausgestalteten Raum. Moderne Schränke für die Aufbewahrung von Noten und Musikinstrumenten, breite Arbeitstische, Bänke und eine reiche Bestuhlung füllen den Saal, von dem aus man links nach der in gleicher Höhe liegenden Terrasse kommt.

Vom Foyer kommt man in den andern Flügel des Gebäudes, in dem ein Tagesaufenthaltsraum, zwei Ledigenzimmer und die Bibliothek untergebracht sind, für die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund Berlin bereits

eine recht respektable Spende in Büchern

überwiesen hat, deren Wert sich auf über 1400 Mark beläuft. Die Bibliothek ist gleichzeitig als Lesezimmer eingerichtet. Besonderes Interesse dürfte hier der kleine Ausschank finden, der von allen Seiten zugänglich ist und ein flottes Bedienen nach allen Seiten hin ermöglicht. Er ist selbstverständlich nur für die Ausgabe alkoholfreier Getränke bestimmt. In einem niedlichen amerikanischen Kombinationsbüfett wird Selter fabriziert, und das in einer besonderen Eismaschine hergestellte Fruchteis wartet hier auf seine Käufer. Es ist selbstverständlich, daß alle Räume hier eine freundliche farbige Ausmalung erfahren haben, wie sie der Bestimmung des Gebäudes entspricht.

vor dem herrlichen Mosaikfenster

gezwungen, das sich in der ganzen Breite des Flures hoch hinaufzieht. Baumeister Malinka-Gleiwitz stiftete diesen Schmuck, der aus den Kunstwerkstätten Süsmus in Penzig kommt. Wandernde Jugend mit roten Fahnen. Motive aus dem oberschlesischen Hütten- und Grubenrevier füllen das farbenfrohe Bild der Jugend.

Hier teilt sich der Treppenaufgang

nach den Unterkunftsräumen

der übernachtenden Jugendlichen. Links haben die Mädchen ihr Nest und rechts die Jungen. Die Herbergsräume sind für beide Teile symmetrisch gehalten. An den Toiletten und Waschräumen vorbei kommt man in die Aufenthaltsräume, die gleichzeitig Bastelstube für die Jungen und Nähstube für die Mädchen ist. Hinten liegen die Schlafräume mit je zwölf Betten. Für größere Uebernachtungen ist durch eine sinnvolle Einrichtung gesorgt. Im Dachgeschoß ist ein Massenschlafraum untergebracht, der von den eigentlichen Herbergsräumen durch zwei Türen über eine steile Treppe zugänglich ist. Sind nun die Mädchen in der Mehrzahl, dann kann der Zugang zur Knabenherberge abgeschlossen werden, umgekehrt kann bei einer Ueberzahl der Jungen die Mädchenherberge getrennt und ein Zusammenkommen nur der Jungen in ihren Herbergsaufenthaltsräumen ermöglicht werden. Eine Menge Einzelheiten blieben noch zu erwähnen, die vielleicht am Donnerstag bei den Besuchern und besonders bei den Jugendlichen viel Freude auslösen werden. Mit Liebe und Sorgfalt ist alles hergerichtet. Für jung und alt ist in dem Hause und im Garten Platz. Das 5,5 Tausend Quadratmeter große Gelände nimmt außer dem eigentlichen Heim noch ein Stückchen Wald auf und den Garten, in dem eine Kinderschaukel und ein kleines Karussell zur Belustigung der ganz Kleinen aufgestellt sind.

Zum Schluß mag aller derer gedacht sein, die an der Vollendung des Hauses hervorragenden Anteil haben. Landtagsabgeordneter Nowak, dessen Initiative das Haus zu verdanken ist, hat in Architekten Peter Birkmann-Gleiwitz, von dem die Entwürfe stammen und der die Gesamtleitung des Baues hatte, einen bewährten Baukünstler gefunden, dem Bauleiter Kotzur zur Seite stand. Die Bauhütte Gleiwitz hatte die Ausführung des Baues übernommen. An freigewerkschaftlichen Unternehmungen ist noch die Bauhütte Liegnitz beteiligt, von der ein erheblicher Teil der Inneneinrichtung stammt. Sonst sind fast durchweg einheimische Handwerker an dem Bau beteiligt. Die Malerarbeiten führte Malermeister Handuk-Gleiwitz aus. Türen und Fenster sind aus der Werkstatt Eberle-Gleiwitz, Heizung und Installation führte die Firma Schlepitzki-Gleiwitz aus, die Beleuchtungsanlagen schuf die Firma Licht und Kraft in Beuthen-Hindenburg und die Firma Litsche-Gleiwitz lieferte die Fliesen, Wandbelege, Parkett, Linoleum und Heizungsverkleidungen.

Ist Australien die Wiege der Menschheit?

So mancher Leser wird ob dieser Frage verwundert den Kopf schütteln? Ausgerechnet Australien, der jüngste Erdteil, soll die Wiege der Menschheit sein, wir sollen in den dunkelhäutigen Urbewohnern des „Scrub“ unsere Vorfahren sehen? Ja, warum denn nicht, oder soll uns dies etwa unwahrscheinlicher und unsympathischer erscheinen, als die Darwinsche Theorie, daß der Mensch vom Affen abstammen soll?

Auf jeden Fall ist diese Theorie völlig neu und es ist durchaus kein weltfremder Stubengelehrter, der sie am Schreibtisch ausgeheckt hat, sondern ein bekannter Welt- und Forschungsreisender, der Land und Leute an der Quelle studiert hat. Vor kurzem erst ist Dr. Colin Roß von einer fast eineinhalbjährigen Australienreise zurückgekehrt und hat soeben seine wissenschaftlichen Aufzeichnungen über diese Studienfahrt beendet, die demnächst im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen werden. Hierin entwickelt Dr. Roß seine Theorien über die Ureinwohner Australiens, die vielfach „Australneger“ genannt werden. Diese Benennung ist völlig irreführend, wie etwa „Australmongole“ oder „Australindianer“. Denn, und das ist das Ueberraschende: Dr. Colin Roß will auf Grund genauester Untersuchungen festgestellt haben, daß die Uraustralier die Merkmale fast aller Rassen der Erde tragen und aus diesen Beobachtungen glaubt er den Schluß ziehen zu dürfen, daß diese Australier die eigentlichen Urmenschen seien, daß auch wir also von ihnen abstammen sollen. Dem sollte die Bezeichnung Australiens, als „jüngster Erdteil“ nicht entgegenstehen, denn diese besagt doch nur, daß dieser Kontinent erst als letzter entdeckt worden ist, und besagt doch nichts für das Alter des Erdteils, sondern zeugt lediglich davon, daß er für die damaligen nautischen Verhältnisse eben am schwersten zu erreichen war. — Man darf auf die Beweisführung für die Colin Roßsche Theorie gespannt sein.

Verkehrsordnung im alten Rom

In der Kulturperiode des römischen Kaiserreichs spielte sich das Leben viel mehr in der Oeffentlichkeit ab, als wir es heute gewohnt sind. In den schmalen Straßen, die durch die in sie hineingebauten Läden und Tabernen noch mehr verengt wurden, drängte sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend eine riesige Menschenmenge. „Hier klappert,“ so wird uns berichtet, „ein Wechsler mit schlechtem Gelde auf dem schmutzigen Tische, dort hämmert ein Goldschmied spanischen Goldstaub auf seinem Amboß. Ohne Unterlaß ertönt das Geschrei einer Prozession rasender Bellona-Priester, das Geschwätz der armen Leute und der Bettler, die Almosen heischen, Gaukler und Tierdresseure zeigen ihre Künste, Hausierer preisen in allen Sprachen der Welt ihre Waren an; dort locken die Herumträger von Erbsenbrei und warmen Würstchen die Hungrigen. Mitten auf der Straße schwingt ein Barbier sein Schermesser, drängen sich Durstige zum Ausschank der Tabernen. Hier — in seinem offenen Laden — nimmt ein Chirurg eine schwierige Operaton vor, und eine Unzahl vom Gaffern versperrt den Weg.“ Und der Satiriker Martial klagt: „Ganz Rom ist eine einzige Taberne geworden, und alle Straßen sind von Händlern, Barbieren, Schankwirten, Krämern, Fleischern und Hausierern in Beschlag genommen. Nirgends sieht man vor lauter Buden noch eine Hausschwelle; dampfende Garküchen nehmen die ganze Breite der Straße ein, und Prätoren sind gezwungen im Kot ruhiger Nebenstraßen zu wandeln.“ — „Schon am frühen Morgen rufen Bäcker ihre frische Backware aus, und Hirten preisen die Milch, die sie vor Sonnenaufgang in die Stadt gebracht haben.“

Eine Regelung dieses gewaltigen Straßenverkehrs wurde von Jahr zu Jahr notwendiger und führte zu gesetzgeberischen Maßnahmen in der Art unserer heutigen Verkehrsordnung. Diese neue Verordnung verbot den Wagenverkehr für die ersten zehn Tagesstunden von Sonnenaufgang an. Innerhalb dieser Zeit durften nur die für öffentliche Bauten gebrachten Lastfuhrwerke fahren; die für private Bauten notwendigen dagegen erst in den letzten beiden Tagesstunden. Alle Reisenden, die im Wagen aus der Provinz kamen, mußten ihre Gefährte am Rande der Stadt verlassen.f Nur die Wagenpassage für Durchreisende war — ebenfalls ausschließlich in der Nacht — gestattet. Dadurch, daß Wagenfahrten zum Zwecke der Personenbeförderung innerhalb der Stadt verboten wurden, blieben als einzige Beförderungsmittel Sänften und Tragstühle. Weitsichtige Unternehmer nutzten die Konjunktur aus und brachten Leibsänften in großer Zahl in Verkehr, für die die Polizei feste Halteplätze vorschrieb. Ein solcher Halteplatz befand sich zum Beispiel in der 15. regio trans Tiberim und wurde Castra lecti cariorum genannt.

Besonders enge und winklige Straßen mit baufälligen Häusern waren für den Wagen- und Sänftenverkehr ganz generell gesperrt; andere wieder durften nur in einer bestimmten Richtung befahren oder begangen werden, entsprechen also unseren heutigen „Einbahnstraßen“. Aufgabe der 7000 Mann starken römischen Polizei war es, nicht nur für die Sicherheit der Bürger zu sorgen, sondern auch die Einhaltung der Verkehrsordnung zu überwachen.

Funde aus der Urzeit des Menschen

Prof. K. Absolon von der Prager Universität hat in Mähren an verschiedenen Plätzen, so besonders bei Wisternitz (halbwegs zwischen Wien und Brünn), unter 10 wohlabgesetzten, im ganzen 10 Meter hohen Schichten, deren Gesamtablagerungszeit er auf rund 100 000 Jahre schätzt, eine Unmenge von Knochen und Geräten gefunden. Sie beweisen, daß die Menschen vom Aurignactyp, die hier lebten, Mammutjäger waren und — nach der ungeheuren Zahl der Knochen zu schließen — furchtbar unter den gewaltigen Dickhäutern aufgeräumt haben müssen. Die Jagd wurde in der Weise ausgeübt, daß man die in Fallgruben gelockten Tiere von oben her mit einem mächtigen, an Seilen befestigten Stein so lange bearbeitete, bis sie verendeten.

Eine Riesin, die noch immer wächst

Der Fall einer rumänischen Frau im Alter von 29 Jahren, die gegenwärtig in einem Krankenhause ihrer Heimat in Behandlung ist, erregt allgemeines Aufsehen im Lande. Die Frau mißt jetzt 2.10 Meter, und sie wächst noch immer weiter. In ihrer Kindheit hatte sie eine durchaus normale Größe. Sie fing erst an, übermäßig zu wachsen, als sie ein junges Mädchen wurde, ganz besonders, nachdem sie das 20. Lebensjahr überschritten hatte. Sie mußt sich einer Blinddarmoperation unterziehen, und seitdem nimmt ihr Wachstum so stark zu, daß die Aerzte für ihr Leben fürchten. Merkwürdig ist, daß diese Riesin sieben Geschwister hat, die alle von durchaus normalem Wuchs sind.



Vom „Befreiungsturnier“ in Koblenz

Dem 2. Mittelrheinischen Reit- und Springturnier, das — als Turnier des Befreiungsjahres 1930 besonders festlich gestaltet — am 25. Mai veranstaltet wurde. Besonderen Beifall fand die hier gezeigte Gruppe der vier Burggrafen.

Vermischte Nachrichten

Eine Wieselplage.

Röm ist eine Insel im schleswigschen Wattenmeer. Sie umfaßt 41,5 Quadratkilometer mit mehreren kleinen Dörfern und etwa 1200 Einwohnern. Dort gab es eine Menge Wasserratten, die sich in die neugebauten Seedeiche einnisteten und diese zu unterminieren drohten. Man ließ deshalb auf dem Festland Wiesel aufkaufen und nach der Insel bringen, um die Ratten zu vertilgen. Als Todfeinde dieser Nager entledigten sie sich zwar in kurzer Zeit ihrer Aufgabe, vermehrten sich aber selbst derartig, daß sie zu einer ebenso großen Plage für die Insel wurden, wie es vorher die Ratten waren. Da sie die Hasen- und Hühnerbestände dezimierten, müssen die Inselbewohner nunmehr mit Fallen und Schießgewehren gegen ihre Rattenbefreier einen erbarmungslosen Ausrottungskrieg führen, der jedoch bei der Schlauheit der Tiere längere Zeit in Anspruch nimmt, als die Ausrottung der Ratten.

Welche Farbe hat das Wasser?

Wasser ist doch wohl ein ganz alltäglicher Stoff. Trotzdem wird kaum jemand auf die Frage, welche Farbe das Wasser eigentlich habe, eine einwandfreie Antwort geben können. Nach dem alten Witzwort eines berühmten Naturforschers ist „das Wasser eine farblose Flüssigkeit von intensiv dunkelblauer Farbe". Die meisten Gebirgsseen strafen jedoch diese Definition Lügen. In geringer Menge freilich erscheint Wasser farblos. Meerwasser indessen wird in seiner Grundfarbe als grün oder blau bezeichnet.

Früher glaubte man, daß die Farbe des Wassers von seinem Salzgehalt abhängig sei. Heute neigen einige Gelehrte zu der Ansicht, daß die Farbe von der Zurückwerfung der Lichtstrahlen durch winzige feste Teilchen im Wasser verursacht werde. Solche feste Teilchen stellen Trübungen des Wassers dar; je stärker salzhaltig und je wärmer das Wasser ist, desto rascher sinkt die Trübung zu Boden, und so läßt es sich erklären, daß in der Tat warme Tropenmeere mit starkem Salzgehalt, wie es beim Floridastrom der Fall ist, eine auffallend tiefblaue Färbung zeigen, während die Uebergänge bis zu Grün häufiger beim salzarmen, kalten Wasser gefunden werden, so beispielsweise an den meisten Stellen des Eismeeres.

Besondere Färbungen rühren von aufgeschwemmten Teilchen her. Der Name des „Gelben Meeres" rührt daher, daß der Fluß Hoangho den feinen Löß Nordchinas, den er von den Ufern reißt, ins Meer hinausträgt. Aehnliche Erscheinungen findet man auch an andern Flüssen, unter anderm an der Mündung der Dnoau. Das Rote Meer trägt seine Bezeichnung von der Farbe winziger Lebewesen, die die Oberflächenschicht in seinem südlichen Teil bevölkern. Ein Gegenstück dazu ist das „Purpurmeer", der andre Name des Golfs von Kalifornien, dem zahlreiche rote Krebstierchen die Sonderbezeichnung eingebracht haben.

Die von zahlreichen Reisenden mit großer Begeisterung geschilderten Farben des Meeresleuchtens werden durch Leuchtbakterien und durch Quallen und Manteltiere hervorgerufen. Die Leuchtquellen sind die Stoffwechselprodukte der Tiere infolge von Sauerstoffzutritt; seltener handelt es sich um richtige Leuchtorgane.

Bei Binnengewässern hängt die Farbe des Wassers von den mitgeführten festen Teilchen ab. Grüne und durchsichtige Gebirgsbäche und Flüsse werden trüb, grau und undurchsichtig im Laufe weniger Stunden, nachdem in ihren Quellgebieten Regengüsse heruntergegangen sind, die Geröll und Erdteilchen von den Hängen in die Bachbetten reißen und dort zur Aufschwemmung gelangen lassen.



Wieder eine deutsche Stadt besatzungsfrei

Neustadt a. d. Hardt, das von seiner französischen Besatzung geräumt wurde.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,05: Mittagskonzert. 17: Vorträge. 18: Stunde für die Kinder. 18,30: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,25: Abendkonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Vorträge. 16,35: Schallplatten. 17,15: Vorträge. 18: Stunde für die Kinder. 18,30: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 31. Mai: 15,45: Stunde mit Büchern. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,10: Die Filme der Woche. 17,40: Die Frau am Schreibtisch. 18,05: Uebertragung aus der Vinzenzkirche, Breslau: Ave Maria, dich lobt Musica. 18,40: Hans Bredow-Schule: Erdkunde. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Operettenmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Schlesien hat das Wort. 20,30: Uebertragung aus Berlin: Heiterer Abend. 22: Die Abendberichte. 22,25: Zehn Minuten Esperanto. 22,40—0,30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Versammlungskalender

Achtung! Bezirksvorstand der D. S. J. P.

Die Bezirksvorstandssitzung findet am 5. Juni, abds. 7 Uhr, im Kattowitzer Zentralhotel statt. Pflicht eines jeden Bezirksvorstandsmitgliedes ist es, bei dieser Sitzung zu erscheinen. Fernbleibende haben sich schriftlich zu entschuldigen. Das Erscheinen aller Ortsgruppenvorsitzenden ebenfalls sehr erwünscht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 30 Mai 1930: Ernster Abend.
Sonnabend, den 31. Mai 1930: Falken-Abend.
Sonntag, den 1. Juni 1930: „Fahrt". Näheres wird noch bekanntgegeben.

Programm des Touristenvereins Königshütte.

1. Juni: Szczakowa, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Scholich.

Bismarckhütte. (Achtung Freidenker!) Am Sonntag, den 1. Juni, veranstaltet der Freidenkerverein einen Ausflug nach dem Buchenwald in Kochlowice. Treffpunkt um 9 Uhr vormittags am Bahnhof Bismarckhütte. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Königshütte. (Achtung Ortsausschuß.) Die für Sonntag, den 1. Juni d. Js. einberufene Ortsausschuß-Generalversammlung des Ortsausschusses Königshütte fällt infolge der Uhrenverteilung der Hütte aus. Nächster Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Königshütte. (D. M. V.) Am Freitag den 30. Mai, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus ul. 3-maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Die Kollegen werden ersucht, pünklich und vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 31. Mai, nachm. 6½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Freie Radfahrer!) Die fällige Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 1. Juni, vorm. 10 Uhr, im Vereinszimmer (Volkshaus) statt. Interessenten sind herzlichst willkommen. Frisch auf!

Königshütte. (Achtung Volkschor Vorwärts.) Am Sonntag, den 1. Juni, bei schönem Wetter Ausflug an die Klodnitz. Treffpunkt 6 Uhr früh an den Schrebergärten.

Am Montag, den 2. Juni, Männer-Chorprobe.
Am Mittwoch, den 4. Juni, Vorstandssitzung.
Am Donnerstag, den 5. Juni, Frauen-Chorprobe.
Um restlosen Besuch zu allen diesen Zusammenkünften bittet der Vorstand.

Schlesiengrube. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 1. Juni 1930, nachmittags um 3 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung im Lokal Spruß, ul. Koscielna 24, statt. Referent: Gen. Matzke.

Sohrau. Sonntag, den 1. Juni, Mitgliederversammlung der D. S. A. P., nachmittags 2 Uhr. Nach dieser Versammlung Vertrauensmänner-Konferenz aus den umliegenden Ortschaften. Referent Genosse Matzke.

Alt-Chechlau. (D. S. A. P.) Mitgliederversammlung am 1. Jun nachmittag 3½ Uhr im bekannten Lokal. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen dringend notwendig. Referent Genosse Kowoll.

Janow-Nickischschacht. (Ausflug!) Am Sonntag, den 1. Juni, veranstaltet die Partei und Gewerkschaft einen Ausflug nach Cmok. Treffpunkt um 2 Uhr, nachm. im Garten in Cmok.